

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Pl. 5.—, bei Abn. in der Gesh. Pl. 4.20, Ausl. Pl. 8.80 (Pl. 4.20). Wochenab. Pl. 1.25, Erscheint in der Gesh. Pl. 4.20, Ausl. Pl. 8.80 (Pl. 4.20). Wochenab. Pl. 1.25, Bei Betriebsstörung, Arbeitsunterbrechung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 100-80
Schriftleitung Nr. 118-12.
Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die zweispaltige Millimeterzeile 15 Gr., die gespalt. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingeländes pro Textzeile 120 Gr., für Arbeit. Suchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Pl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postfachkonto: T-w-o Wd. „Libertas“, Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Geschäftsstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 66, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

Neue Vorschläge erwartet

Schwache Hoffnungen in London für die Abrüstungskonferenz.

London, 9. Oktober.

Die Londoner Presse betrachtet die Lage in den Abrüstungsverhandlungen zwar als sehr ernst, hält jedoch ein Einigung nicht für ausgeschlossen. Der hauptsächlichste Zweck der heutigen Sitzung des englischen Kabinetts sei, so sagt der diplomatische Mitarbeiter der „Morning-Post“, Mittel und Wege zu finden, wie man die Abrüstungskonferenz vor der unmittelbaren Gefahr eines Zusammenbruches retten könne.

Die englische Politik wolle sicherstellen, daß, wenn Deutschland nicht bereit sein sollte, den Forderungen der anderen Mächte entgegenzukommen, die selbst von sich aus beurteilen könne, wo die Verantwortung für einen Zusammenbruch liege. Man erwarte daher, daß

Vorschläge für eine Abänderung der Politik

gemacht werden sollen, sobald man Deutschland keinen Vorwand für die unbedingte Beibehaltung seiner jetzigen Forderungen gebe. Die englische Politik werde ebenfalls eine dementsprechende Änderung vornehmen und werde versuchen, die französische Politik zu einem ähnlichen Vorgehen zu veranlassen. Man werde also dementsprechend die deutsche Forderung nach einer Verkürzung der ersten vier Jahreskontrollperioden sorgfältig erwägen.

In diesem Punkte könne ein Nachgeben stattfinden. Es sei aber keine Neigung vorhanden, der deutschen Forderung

nach dem Besitz von Waffen entgegenzukommen, die ihm bisher verboten worden seien. Das englische Kabinet werde voraussichtlich auf der Seite Frankreichs stehen, so weit die Weigerung Frankreichs nach einer qualitativen Abrüstung in Frage komme.

Gleichzeitig müsse England sich bei Frankreich dafür einsetzen, daß es in der ersten Probezeit eine quantitative Herabsetzung der Rüstungen vornehme. Sollte Deutschland dann angesichts dieser Zugeständnisse eine Modifizierung seiner Forderungen verweigern, dann müßte man jede Hoffnung auf eine Einigung aufgeben.

Frankreich denkt nicht an Abrüstung

Ministerpräsident Daladier sprach gestern auf der Tagung in Vichy. Er bestätigte die niemand verborgene Tatsache, daß Frankreich gar nicht daran denkt, abzurüsten. Was er in der irreführenden Form ausdrückte, daß Frankreich entschlossen sei, es zu keiner weiteren Herabsetzung seiner militärischen Kräfte kommen zu lassen.

Der Ministerpräsident berichtete dann, daß der französische Kontrollplan (der bekanntlich der Sinausschiebung des Zeitpunktes der Abrüstung diene) die Zustimmung Englands, der Vereinigten Staaten, Italiens, Rußlands und einer Reihe anderer Länder gefunden habe.

Die Tagung nahm eine Entschließung an, in der die Politik der Regierung Daladier gebilligt wird.

Horst Wessel-Film verboten

PAT. Berlin, 9. Oktober.

Der Reichspropagandaminister hat die Vorführung des Horst Wessel-Films verboten. In der Begründung wird betont, daß Inhalt und Art des Films weder dem Geiste des Helden noch der Ideologie der nationalsozialistischen Bewegung entsprächen.

Aufräumung mit der Kleinstaaterei

Zusammenschluß Mecklenburg-Schwerins und Mecklenburg-Strelitz

Schwerin, 9. Oktober.

Der Zusammenschluß der beiden Länder Mecklenburg-Schwerin mit Mecklenburg-Strelitz steht nun unmittelbar bevor. Auf der am 13. d. M. stattfindenden Vollversammlung des Schweriner und der 5. Sitzung des Strelitzer Landtages soll diese Tatsache ihren Abschluß finden.

Das von dem Statthalter unterzeichnete Gesetz sieht u. a. folgendes vor: Im Gebiet des Landes Mecklenburg-Strelitz treten die Gesetzgebungsordnungen des Landes Schwerin in Kraft, soweit es nicht anders bestimmt wird. Die Staatsbeamten in Strelitz werden als Schwerinsche Beamte übernommen. Das Strelitzer Staatsvermögen mit allen darauf ruhenden Lasten und Verpflichtungen übernimmt Schwerin. Das Gesetz tritt mit dem 1. 1. 1934 in Kraft.

Im Zusammenhang mit diesem Gesetz erklärte der Statthalter, daß keiner bisherigen deutschen Regierung gelungen wäre, was die nationalsozialistische in so kurzer Zeit geschaffen habe. Durch diesen Zusammenschluß werden in der Verwaltung Ersparnis und direkte und indirekte Steuerentlastung erzielt.

Anschlag auf Starhemberg?

London, 9. Oktober.

Der Wiener Berichterstatter des „Daily Express“ meldet, entgegen dem halbamtlichen österreichischen Dementi, daß ein Anschlag auf Starhemberg tatsächlich am Donnerstag auf einem der Güter Starhembergs bei Wien versucht worden sei.

Starhemberg sei, wie der Berichterstatter von einem Freunde Starhembergs erfahren haben will, nach einer Jagd bei einbrechender Dämmerung in Begleitung zweier Jagdhüter zu seiner Jagdhütte zurückgekehrt, als plötzlich eine Gewehrsalve auf ihn und seine Begleiter abgegeben

worden sei. Infolge der Dunkelheit hätten die Angreifer jedoch ihr Ziel verfehlt, so daß weder Starhemberg noch einer seiner Freunde verwundet worden seien. Diese hätten sich sofort auf die Verfolgung der Angreifer gemacht, hätten jedoch nur 12 leere Patronenhülsen am Boden gefunden. Starhemberg habe seine Freunde gebeten, den Überfall geheimzuhalten, da er befürchtete, man würde ihn beschuldigen, er habe die ganze Geschichte erfunden, um seine Volkstümmlichkeit zu vergrößern.

General Judenitsch gestorben



General Judenitsch,

der Oberbefehlshaber der russischen Truppen während des Krieges im Kaukasus, der Eroberer der türkischen Festung Erzerum, ist im Alter von 71 Jahren in Nizza gestorben. Nach dem Zusammenbruch der zaristischen Herrschaft warb er Freischärler unter Russen, Finnländern und Esten zur Bekämpfung des Bolschewismus. Unter der „Regierung für Nordwestrußland“ war General Judenitsch Kriegsminister, bis er im März 1920 unter englischer Flaaage flüchten mußte.

Außenminister Beck zurückgekehrt

PAT. Warschau, 9. Oktober

Außenminister Beck kehrte gestern von seinem Gensfer Aufenthalt nach Warschau zurück. Er befand sich in Begleitung seiner Gattin und des Kabinettschefs Dembicki. Auf dem Bahnhof wurde der Minister von Staatssekretär Dr. Szembek, dem Direktor des Diplomatischen Protokolls, Romer, Botschafter Potocki und anderen höheren Beamten begrüßt. Auch der rumänische Gesandte Cadere war anwesend.

Zusammenkunft der Luftfahrtminister Polens, Frankreichs und Rumäniens

Bukarest, 9. Oktober.

Der Leiter des polnischen militärischen Flugwesens, Oberst Raszki, hat seinen Besuch in Bukarest für den 12. Oktober angelegt, um den Besuch des Prinzen Nikolaus von Rumänien in Warschau zu erwidern. Zur selben Zeit trifft in Bukarest auch der französische Luftfahrtminister Pierre Cot ein, um den Besuch des rumänischen Ministers Trimescu zu erwidern. Dieser Besuch soll offiziellen Charakter haben und es ist anzunehmen, daß diese drei Minister wichtige Besprechungen auszutauschen haben.

„Nationalsozialistische Arbeiterpartei“

Wie uns mitgeteilt wird, wurde am 19. Juli d. J. in Kattowich die „Nationalsozialistische Arbeiterpartei“ mit dem Sitz in Kattowich gegründet. Die offizielle Bezeichnung der Partei lautet: Narodowo-Socjalistyczna Partja Robotnicza.

Die Łódzger Bezirksleitung der Partei befindet sich in der Petrikauer Straße 89.

B. Die „Polnische Nationalsozialistische Partei“ (PPNS), die auch in Łódź eine Zweigstelle hat, hat nunmehr auch in Wilna eine örtliche Parteistelle eingerichtet.

Steinwürfe gegen Blauhembden

Dublin, 9. Oktober.

Zu neuen politischen Unruhen kam es am Sonntag in Castlebar in der irischen Grafschaft Mayo. Demonstrierende Blauhembden wurden von einer feindlichen Menge angegriffen und mit einem Steinhaufen überschüttet. Mehrere Blauhembden wurden verwundet und die Polizei nahm 4 Verhaftungen vor. General O'Duffy mußte von Soldaten mit aufgefingtem Seitengewehr nach dem Versammlungsplatz gebracht werden.

Explosion auf einem englischen U-Boot

2 Tote, 19 Verletzte

London, 9. Oktober.

Durch eine Explosion auf dem englischen Unterseeboot „U. 26“ im westschottischen Hafen Campbeltown wurden zwei Mann der Besatzung getötet und 19 verletzt. Die Explosion ereignete sich im Akkumulatoren-Batterieraum, in dem anscheinend Wasser eingedrungen war, als das Unterseeboot in der Nacht zum Sonntag auf einen Felsen aufgelaufen war.

Als sich die Explosion ereignete, waren 30 Mann der Besatzung beim Mittagessen in dem Messraum über dem Batterieraum. Sie wurden nach allen Richtungen geschleudert und das Schiffsinere wurde größtenteils zerstört. Der Explosion folgte ein vierstündiges Feuer auf dem Unterseeboot. Ein Matrose sprang ins Wasser und schwamm zum Ufer, um Hilfe zu holen, die von Fischern und der Besatzung eines im Hafen liegenden Zerstörers gebracht wurde.

London, 9. Oktober.

Die Ursache der Explosion auf dem U-Boot „U. 26“ wird darin vermutet, daß das Boot am Sonnabend beim Aufstrandfahren eine leichte Beschädigung seiner Hülle erlitt und durch ein Leck Wasser in die elektrischen Batterien eindrang und dort zusammen mit der Säure ein explosibles Gas bildete.

Bei dem Versuch, die Innsbrucker Nordkette zu durchklettern, sind am Sonntag die beiden Brüder Dr. phil. Benno Leubner und der Student der Medizin Hermann Leubner aus Innsbruck 150 Meter tief abgestürzt und tot liegen geblieben. Die Bergung der Leichen gestaltete sich ungeheuer schwierig. Es beteiligten sich daran 15 Personen, darunter der bekannte norwegische Skispringer Birger Ruud. Die Gebrüder Leubner gehörten zu den bekanntesten Tiroler Skifahrern.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 9. Oktober 1933.

Niemals ist es klug, Verträge zu schließen, deren Bruch man fürchten kann oder muß.
Machiavelli.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

1477 Gründung der Universität Tübingen.
1813 * Der Komponist Giuseppe Verdi in Roncole († 1901).
1841 * Der Architekt Friedrich Schinkel in Berlin (* 1781).
1852 * Der Chemiker Emil Fischer in GutsMuth († 1919).
1906 Zeppelins Luftschiff steigt zu seiner ersten größeren Fahrt auf.

Sonnenaufgang 5 Uhr 58 Min. Untergang 17 Uhr 2 Min.
Mondaufgang 12 Uhr 49 Min. Untergang 19 Uhr 3 Min.
Mond in Nordweste.

Was gab der Tag?

Der laute Tag hat kein Licht ausgelöscht. Verhallen, fast schlüchtern ist nun die Stimme des Getriebes der Stadt. Nur manchmal schallt der scharfe Ton eines Signals durch die leer gewordene Straße. Stumm stehen die Häuser, und ihre Mauern reden sich ins Unsichtbare empor. An den erleuchteten Fenstern allein findet der Blick Ziel. Am hellen Tag ist man an ihnen vorbeigefahren, ohne ihnen einen Gedanken zu schenken, denn weitab von den Fragen der Teilnahme liegen sie der Geschäftigkeit nach. Das Fenster blickt auf die Straße; jetzt geht der Blick durchs Fenster ins Haus, und wehren auch die zugezogenen Gardinen, so hindern sie doch nicht, daß die Gedanken Menschen suchen, die hinter ihnen wachen. Menschen, die gleich den andern, die draußen vorbeigefahren, einen Tag hinter sich gebracht haben, über den sie sich vielleicht Rechenschaft geben. Denn sie fragen: Was hast du mir gegeben? Und die Antwort? Eine freundliche Bejahung oder eine Enttäuschung? Wer kann es sagen! Vielleicht fragen sie auch nicht, sondern lassen die abendliche Stunde verfliegen, wie sie den Tag vergehen sehen, ohne ihn nach seinem Inhalt zu fragen. Genug, wenn er Pflichten hat, denen man genügen konnte. Genug, wenn er nicht genommen hat, was kostbarer Besitz war. Viel, wenn er eine kleine Freude zuwarf, den Gruß eines geliebten Menschen, ein freundliches Lächeln über ein kleines Licht, das in die Seele fiel, wie zuweilen ein Sonnenstrahl in ein verdunkeltes Zimmer dringt. Vielleicht ist dort oben hinter dichten Vorhängen ein Mensch, der über des Lebens Wirrsal grübelt und doch den Schlüssel nicht findet und nicht finden kann, weil sich Wirrsnis nicht dem grübelnden Geiste entwirrt, sondern nur dem freudig bewegten. Vielleicht ringt ein Einsamer mit seiner verzehrenden Sehnsucht nach einem geliebten Wesen. Vielleicht auch ist Verbitterung und Not dort oben, die müde gemacht haben und hoffnungsarm. Was wissen wir denn vom Anders?

Jeder führt sein Eigenleben, jeder trägt seine Welt mit sich, jeder verschließt sich und muß sich verschließen, will er sich nicht verlieren. Denn Letztes, Eigenes auszusprechen, ohne daß es nicht deuten und mißverstanden wird, wer vermag das? Wo findet er das zweite Ich, das geöffnet ist der zum Schenken und Empfangen bereiten Seele?

Hart schlägt der Tritt strobender Wandler aufs Pflaster und aufdringliche Worte zerreißen die nachdenkliche Stille. Das Leben, das rauhe, robuste, stampft so dahin, das Leben, das Blüten schenkt und zertritt, rücksichtslos und unbedacht. Das Leben, mit dem wir uns dennoch irgendwie abfinden müssen.

Registrierung des Jahrganges 1913. Morgen, den 10. Oktober, müssen sich im Militärbüro Petrikauer Str. 165 die jungen Männer aus dem 1. Polizeibezirk melden, deren Namen mit den Buchstaben von A—Z beginnen, sowie die aus dem 7. Polizeibezirk mit den Anfangsbuchstaben von U bis Z.

Ein Mann sucht Feuer

Von Knud Andersen

Ich bin nie wundergläubig gewesen. Die Wirklichkeit ist mir geräumig genug. Von jeher ist das Wunder vor mir geschlossen. Und wenn ich es doch einmal überfachte und in ihm die kleinste Rolle spielte, zerrann es bald wieder in grauer Wirklichkeit. Ich bedaure, daß es so ist, denn es hat manchem Erlebnis Farbe und Duft genommen. Und ich liebe Farbe und Duft, obgleich ich weiß, daß sie nicht eßbar sind.

Der Winter, von dem ich erzählen will, war ein harter Winter für die Seelente in Liverpool. Viele lungenen wie ich, hungrig und ohne einen Penny, in den Straßen herum. Kein anderes Nachtgeschick gab es als die Eisenbahnwagen unten an den Docks oder einen geschützten Winkel hinter der Kathedrale.

Man muß schon todmüde sein, um an solchen Orten schlafen zu können, wenn das Wetter rau und kalt ist. Darum machte ich jeden Abend dreimal die Runde durch die Great George Street, St. James Street, Park Lane, Paradise, Hannover- und Dold-Street, bevor ich in einem Winkel an der geschützten Seite der Kirche zusammentraf.

Am dem Abend war es neblig und kalt. Ohne irgendeinen anderen Gedanken als den, dreimal die Runde zu machen, schleppte ich mich durch die Straßen. Als ich zum letzten Mal durch die Great George Street kam und, um das Tempo einzuhalten, stumpfsinnig vor mich hin zählte, wurde ich auf einen Mann aufmerksam, der einige Schritte vor mir her ging. „Vielleicht auch so ein armer Gefelle“, ging es mir durch den Kopf. Als er in die Pitt Street einbog, folgte ich ihm.

Nun ist die Pitt Street, was die Beleuchtung betrifft, immer ein Stiefkind gewesen. Aber schon nach einigen Schritten war ich fest davon überzeugt, daß der Mann vor mir der alte Schiffer Clausen von dem Schoner „Anna“ sein müsse. Zwar sah ich es mir, als ob dieser Mann größer und breiter sei. Aber doch machte er auf mich denselben Eindruck unerlöschlicher Ruhe und Ueberlegenheit, den ich von dem Schiffer Clausen empfunden hatte, als ich mit

Die Feuerstichwoche

a. Gestern begann in der ganzen Lodzer Wojewodschaft die Feuerstichwoche, die vom 8. bis 15. Oktober stattfindet. Zu Beginn dieser Woche ist in allen Städten und Dörfern eine Werbeaktion eingeleitet worden, in vielen Ortschaften sind ferner Spendenaktionen zur Unterstützung der Feuerwehren im Gange. Durch das Lodzer Radio wurde ein aufläuternder Vortrag verbreitet. Sonntag werden in Lodz aus Anlaß des Abschlusses der Woche entsprechende Feiern veranstaltet werden.

Die Fünfzehnjahrfeier des 31. Regiments

p. Gestern um 10 Uhr vormittags fand auf dem Halterplatz aus Anlaß des 15jährigen Bestehens des 31. Raniower Schützenregiments ein Gottesdienst statt. Im Zusammenhang mit der in Lodz stattgefundenen Tagung der Föderation der Kriegervereine waren General Gurecki und der ehemalige Präses des Obersten Militärgerichts, General d. R. Gruber, sowie der Bialystoker Wojewode Zyndram-Koscielkowski, eingetroffen. Nach dem Gottesdienst bewegte sich ein Umzug der Reservisten aus der ganzen Wojewodschaft durch die 6-go Sierpniastraße bis zu

dem Hause Petrikauer Straße 35/37, wo er vor General Malachowski, dem Wojewoden Hauke-Nowak, den Generalen Gurecki und Gruber und dem Bialystoker Wojewoden vorbeimarschierte. Die Defilade dauerte über eine Stunde. Nach der Defilade begaben sich General Gruber und General Gurecki auf den Sportplatz des Sokolvereins. Um 14 Uhr fand für die Soldaten in der Kaserne des 31. Regiments in der 11-go Bistopadastraße und für die Delegationen der Föderation im Saale in der Padianickastraße 49 ein gemeinsames Mittagessen statt.

p. Volkschüler von der Straßenbahn überfahren und getötet. Gestern in der Mittagsstunde überfuhr ein Straßenbahnzug an der Ecke der Kiliński- und Sieleckastraße den 19jährigen Volkschüler Stanislaw Surowiec. Dem Knaben wurde der Kopf, beide Beine und der linke Arm zermalmt, wobei der Tod auf der Stelle eintrat. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht, doch kam jede Hilfe zu spät. Die Leiche wurde nach dem Prosektorium in der Konfomaststraße übergeführt.

B. Gestern nachts um 12.35 Uhr wurde an der Kreuzung der 11-go Bistopada- und Sachodniastraße der 30jährige Gustaw Jercel von einem Auto überfahren. Er trug einen Bruch des Unterarmes davon und wurde in sehr bedenklichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert.

49. Stiftungsfest des Kirchengesangsvereins der St. Johannismgemeinde

Es war ein Fest wie alljährlich, von eigenem Charakter: das bewußte Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Geburtstagsfreude. Und doch hatte die Freude einen besonders hellen Schein. Wurde doch das Stiftungsfest zum ersten Male im Eigenheim begangen. Nach vielen Jahren des Wünschens und Hoffens. Darum auch hob sich die Feier aus dem Rahmen des Üblichen heraus und erhielt die Bedeutung eines Doppelfestes. So wurde in den verschiedenen von den Vorstandsmitgliedern, den Pastoren und den geladenen Gästen befreundeter Vereine gehaltenen Ansprachen das Moment der Erwerbung eines eigenen Vereinshauses neben dem eigentlichen Zweck der Feier gebührend unterstrichen. Einen sehr herzlichen Ton trugen die Ansprachen der Gäste. Wirklich freundschaftliche Worte, die dem Festverein gewidmet wurden.

Das Unterhaltungsprogramm: es war stilgerecht, kein unnötiger Ballast. Die Chorgesänge wüthig und ergöt in ihrer Ausführung, das Doppelquartett angenehm in seiner Klangfülle. Zwei erstmalig bei Stiftungsfesten gehobene Darbietungen mögen noch verzeichnet sein: das Violinbua (R. Schütz und E. Klink), sowie der Sologesang (V. Schindler). Die unbestreitbar vorzügliche Vortragsweise löste einen begeisterten Beifall im Saale aus und ließ den Wunsch laut werden: Nächstens wieder von der Kunst.

Das Herbstfest im „Cantate“-Verein

bildete einen angenehmen und vielversprechenden Auftakt zur kommenden Vergnügungssaison. Wir meinen angenehm für die vielen Gäste, die sich dort bis zum Morgen vergnügten und vielversprechend für die Vereinsverwaltung, die keine Mühe gespart hatte, um das Fest so hübsch wie möglich zu gestalten. Neben einem guten Tisch und

einer flotten Musik sorgte ein unterhaltendes und zum Teil sehr amüsantes Programm für diese „Stimmung“, ohne die ein richtiges Vereinsfest nun einmal nicht denkbar ist.

Die Festfolge eröffnete unter der sicheren Führung des Herrn Dirigenten Litzke der Chor des Vereins mit dem Liede: „Sonntag ist's“, worauf der Vorsitzende, Herr A. Tittel, die Gäste in herzlicher Weise begrüßte. Einem von Hrl. Essenburg mit Gesang vorgetragenen Gedicht schlossen sich zwei weitere Lieder an, die von den Zuhörern mit dankbarem Beifall aufgenommen wurden. Dann wurde von dem Trio: Laczyslaw, Gertendorf und Litzke etwas Musik gemacht. Es spielte Romane von Beethoven und Gluck, die alle sehr sauber wiedergegeben wurden.

Dann kam das Hauptstück des Programms, der dreistufige Schwan „Der Erbe von Schnobelpitsch“, bei dem der Name nicht das Komischste war. Das Publikum amüsierte sich über die seltsamen Geschehnisse der hocharistokratischen Familie Schnobelpitsch auf das Beste. Das war natürlich neben dem humoristischen Stoff das Verdienst der vielen Darsteller. So gab Hrl. Amanda Trentler mit Herrn Artur Kirsch ein ungemein vornehm wirkendes Freiherrnhepaar, die Herren Hugo Ambrust und Teodor Frelwig ein urkomisches Jagabundenpaar ab. In den anderen Rollen betätigten sich die Damen Gertrud Hing und Erna Reitner, sowie die Herren Kurt Zeute, R. Meserschmidt, B. Jaranowski und Max Pahl mit ebenso gutem Erfolg. Wenn wir von den Darbietungen sprechen, dann sei auch der Tenor Sokolowski erwähnt, der sich mit zwei populären Liedchen den Gästen in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatte.

Ein gemütliches Beisammensein bei flotter Musik füllte die Stunden bis zum Morgen aus.

n. g.

ihm als Schiffsjunge segelte. Darum war ich sicher, daß ich den Schiffer Clausen wiedergefunden hatte.

Ich ging schneller. Als ich an seiner Seite war, legte er, ohne mich anzusehen, die schwere Hand auf meine Schulter und sagte: „Schwere Zeiten, mein Junge!“

Ich fühlte eine Weile neuen Mutes in mir aufsteigen. Ohne zu antworten, folgte ich ihm.

„Willst du wieder mit zur See fahren?“, fragte er plötzlich mit seiner mir wohlbekannten Stimme, ohne sich jedoch nach mir umzudrehen.

„Ja, das möchte ich schon“, antwortete ich so ruhig wie ich konnte. Dabei klopfte mein Herz wild vor Freude, daß die böse Zeit vorbei war. „Vielleicht werde ich in den ersten Tagen nicht viel wert sein“, fügte ich nach einer kurzen Pause hinzu, „aber wenn ich mich erst ein wenig erholt habe, werde ich an Bord meinen Mann stehen.“

Wir gingen schweigend nebeneinander her. Ich begann darüber nachzudenken, wie es kam, daß Clausen auch jetzt wieder dieses ungewöhnliche Format hatte, in dem er immer vor mir gestanden war, als ich schwächlicher Bursche damals zu ihm als dem Inbegriff des Mannes auftrat. Ich verlor, seinem Blick zu begegnen, aber er sah hartnäckig geradeaus. Als wir an einer Gaslaterne vorbeikamen, bemerkte ich in seinen Augen einen kalten Glanz. Es schien, als ob seine Seele, von allem Zwang befreit, durch seinen Blick hindurchdrang. Unbegrenzte Ferne, zugleich Stärke und Milde, lag in diesem Blick.

Schiffer Clausen machte vor einem Hause halt, kieg die wenigen Stufen hinauf, öffnete die Tür und ging geradeswegs auf den Schantisch zu. Ich selbst kam nicht mehr bis dahin. Ich sank auf einen Stuhl nieder, der in der Nähe der Tür stand, und erschöpft vor Hunger und vor Glück, daß alle Not ein Ende hatte, begann ich zu schluchzen.

Die Wamsell war ein wahrer Engel, obgleich sie hinter dem Schantisch in Bull Head's Wirtschaft stand. Sie hatte wundervolles dunkles Haar. Sanfter hätte keine Fee die Hand auf meinen Kopf legen können, als sie es tat. Nichts gar nichts konnte ich in ihren Augen wert sein — und doch hielt sie mir das Glas, während ich trank.

In diesem Augenblick wurde mir klar, daß Schiffer Clausen auch an Land ein einflußreicher Mann sein mußte. Als ich das Glas geleert hatte, sprang ich auf, setzte den

Stuhl an seinen Platz und wollte Clausen die Hand drücken, um ihm zu danken.

Das Mädchen blieb mit dem leeren Glas stehen. Sie hatte einen Blick, klar wie das Meer bei einem Korallenriff und wachamer als der eines Vogels. Ich blickte um mich: „Wo ist der Mann, mit dem ich hereinam und der dieses Glas für mich bestellte?“

„Bist du noch immer nicht bei Verstand?“ lachte sie. „Du kommst allein heringetorrt. Ich glaube, du seist krank, und gab dir einen Whisky auf meine Rechnung. Ich lasse mich hängen, wenn du nicht der einzige bist, der in der letzten Viertelstunde gekommen ist. Es sind verheult schlechte Zeiten.“

Ich sah sie von der Seite an. „Der Mann hieß Clausen“, sagte ich, „er ist Kapitän auf dem Schoner „Anna“ und kommt hier sicher oft.“

Sie schüttelte den Kopf. „Komm her, wenn du mir nicht glauben willst.“ Sie schob mich ins Hinterzimmer, wo in diesem Tabakrauch sechs, sieben Männer um den Tisch saßen. Schiffer Clausen war nicht darunter.

Einer der Männer erhob sich und sah mich prüfend an. Es war ein unterlegter Mann, die Zigarre im Mundwinkel, mit lebhaften Bewegungen, Schiffssoffizier bis in die Fingerspitzen.

„Was ist los?“ fragte er und trat auf mich zu. „Ich suche Kapitän Clausen“, entgegnete ich enttäuscht. „Er hat mich für den Schoner „Anna“ angeheuert. Noch vor zwei Minuten war er hier.“

Der Schiffssoffizier blickte mich an, als ob er in meiner Seele lesen wollte. Offenbar stand nicht viel darin geschrieben, denn er wandte sich bald wieder den andern zu, nahm die Zigarre aus dem Munde und sah sie wortlos an.

„Kapitän Clausen“, sagte er nach einer langen Pause und richtete den Blick wieder auf mich, „von dem haben wir gerade vorhin gesprochen. Er geriet bei einem Sturm im Golf von Biscaya vor mehr als drei Jahren über Bord und im Jahr darauf erlitt sein Schoner „Anna“ bei Labrador Schiffbruch. Aber du kannst bei mir Feuer bekommen, wenn du willst.“

Am nächsten Tag musterte ich bei Kapitän Winter auf der Schonerbrigade „Concordia“ an.

320 Millionen Nationalanleihe

Die Bürgerausschüsse bleiben bestehen.

Die Zeichnung der Nationalanleihe hat ungefähr 320 Mill. Zl. gebracht, und zwar sind davon

64 Mill. Zl. in bar bereits eingeflossen.

Verschiedene größere Banken, wie die B.R.D., haben die Zeichnungssumme nicht in Raten, sondern auf einmal eingezahlt. Ueberdies haben die Banken die Zeichnung ohne Provision entgegengenommen. Der Staat hat dadurch gegen 5 Prozent gespart.

Wie aus einer Ansprache des Anleihekommisars, Min. Starzynski, hervorgeht, werden die sog. Bürgerkomitees mit der Schließung der Subskription ihre Tätigkeit nicht einstellen, sondern weiterhin eine „soziale Kontrolle“ aus-

üben, und zwar so lange, bis die letzte Rate der Anleihe in die Kassen des Staatskassas eingeflossen ist. Die Tätigkeit der Ausschüsse dürfte daher bis August kommenden Jahres andauern.

Die durch die Anleihe einkommenden Gelder werden nicht zu Investitionen, sondern zum Ausgleich des Staatshaushalts verwendet werden. Trotzdem soll schon mit der

Restaurierung der Jagiellonischen Bibliothek

begonnen werden. Es wurden zu diesem Zweck im laufenden Budgetjahr 300 000 Zl., im nächsten 2 Mill. und im übernächsten Jahr 1 100 000 Zloty ausgelegt.

41 Millionen Fehlbetrag der Eisenbahn in 5 Monaten

Nach vorläufigen Berechnungen des Verkehrsministeriums haben die Ausgaben der Staatsbahnen in den ersten 5 Monaten dieses Jahres insgesamt 378 076 000 Zl. betragen. Davon entfielen auf Betriebsausgaben 339 089 Millionen Zl., auf Schulden und Garantien 7 352 000 Zl., auf Investitionsausgaben 28 736 000 Zl. und auf Ausgaben für die Luftpost 2 988 000 Zloty.

In dieser Zeit flossen in die Kassen der Staatsbahnen insgesamt 337 082 000 Zl. ein, davon von den normalspurigen Bahnen 334 286 000 Zl., von schmalspurigen Bahnen 2 416 000 Zl., von der Luftpost 10 000 und aus verschiedenen anderen Quellen 370 000 Zloty.

Danach haben die Staatsbahnen für die ersten 5 Monate 1. J. einen Fehlbetrag von 40 994 000 Zl. zu verzeichnen.

B. Trauer in der Feuerwehr. Anlässlich des Ablebens des Chefs des 2. Feuerwehrzuges, Herrn Edm. Schwaartzholz, wurde heute auf dem Requiritenhaus des genannten Zuges eine schwarze Fahne gehisst.

Die Einhängung von Gerichtsaufforderungen. Das Justizministerium hat eine neue Instruktion über die Einhängung von Gerichtsaufforderungen ausgearbeitet. Und zwar sollen diese, wenn in der Wohnung des Empfängers niemand angetroffen wird, an die Tür angeschlagen werden.

Erntedankfeier im Idiotenheim

U. Am gestrigen Sonntag wurde im Heim für Idioten und Epileptiker eine Erntedankfeier veranstaltet, zu der des schönen Herbsttages wegen recht viel Gäste erschienen waren.

Auf dem Hof der Anstalt war ein provisorischer Altar mit einem Erntedank und verschiedenen Geldkränzen errichtet worden. Rings um denselben nahmen die Pflüglinge mit den Schwestern, ihren Pflegerinnen, sowie die Gäste Aufstellung.

Einleitend sang der Schwesternchor gemeinsam ein Lied, worauf Herr Pastor B. Köpfer, der Rektor des Hauses der Barmherzigkeit, eine Ansprache hielt. Während wirkte es, als nun die Pflüglinge vortraten und Gedichte auftrugen sowie das Lied „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ anstimmten. Nachdem auch noch gemeinsam das Lob- und Danklied „Nun danket alle Gott“ gesungen worden war, wurde auch dem geräumigen Garten der Anstalt ein Besuch abgestattet und dann der Heimweg angetreten.

Monatsfeier im Zubardzer Kirchengesangsverein

Am Sonnabend fand eine Monatsfeier des Zubardzer Chors, Kirchengesangsvereins statt. Die so zahlreich erschienenen Mitglieder wurden vom ersten aktiven Vorstand, Herrn Hugo Milisch, begrüßt, worauf die einzelnen Beiträge zur Verlesung gelangten. Durch geheime Abstimmung wurden sodann folgende Herren als Mitglieder in den Verein aufgenommen: Leopold Oberländer und Gustav Schüller. Unter den vom Schriftführer zur Verlesung gebrachten eingelaufenen Schriftbüchern befand sich die Einladung des Baluter Kirchengesangsvereins zur Jahresversammlung am 29. Oktober. Es wurde einstimmig beschlossen, aktiv teilzunehmen. Ferner wurde die Einladung des Herrn Pastor A. Schmidt zur Feier der Grundsteinlegung der St. Michaeliskirche in Radogoszcz verlesen, die am 16. Oktober stattfindet, und beschlossen, den Besuch dieser Feier, die als ein wichtiges Ereignis zu werten ist, allen Sangesbrüdern zu empfehlen. Nach Erledigung verschiedener innerer Angelegenheiten ergriff Herr Jesse das Wort und gab in kleinen Umrissen Aufklärung über die bisherigen geleisteten Renovierungsarbeiten im neuen Vereinslokal worauf beschlossen wurde, am Montag, den 9. Oktober, vorläufig nach den Nebenräumen des neuen Vereinsheims zu übersiedeln. Mit dem Wunsche, der Verein möge sich in seinen neuen Vereinsräumen, in welchen die offizielle Einzugsfeier Anfang November stattfinden soll, weiterhin günstig entwickeln, schloß der Vorsitzende, Herr Hugo Milisch, gegen 11 Uhr abends die Sitzung. — e.

B-r. Märchenaufführung im neuen Jugendheim. Mit dem gestrigen Sonntag hat der Jungfrauenverein der St. Johanniskirche nach den Ferien wieder mit der Aufführung von Märchen, Schauspielen und dergl. begonnen. Geleitet wurde das Grimmsche Märchen „Der Froschkönig“ aufgeführt, zu dem sich eine unerwartet große Zahl Gäste eingefunden hatte, und was bei dieser Aufführung geboten wurde, hat auch sicher niemand, besonders aber die recht

stark vertretenen kleinen Gäste, enttäuscht, die dann auch nicht mit Beifall lachten.

Die Rolle des Königs lag in H. Sauchs Händen, die Prinzessin spielte Eugenie Gähler, den Prinzen Eugen Egler und den treuen Heinrich Fritz Kohnmann, die Hexe — Irene Switaska. Alle übrigen Mitwirkenden spielten nett. Genannt sei die hübsche Dekoration.

Das Märchen wird am Sonntag wiederholt.

h. m. Preisstat und Preference im Sp.-Al. Union-Touring. Der Sportklub Union-Touring veranstaltete am Sonnabend einen sehr gut besuchten Preisstatabend. Aus dem unblutigen Wettstreit ging als Sieger im Stat Herr Richard Ulrich hervor, welcher mit 1385 Punkten einen Fotoapparat gewann. Den zweiten Preis, eine goldene Uhr, errang mit 1204 Punkten Herr Eduard Krasch, den dritten Preis, eine silberne Uhr, holte sich mit 1116 Punkten Herr Georg Kestel, den vierten Preis, auch eine silberne Uhr, mit 1068 Pkt. Herr Artur Thiele, den fünften Preis, eine goldene Füllfeder, mit 1061 Pkt. Herr Hermann Goldberg, den sechsten Preis, einen Reiseplan, mit 992 Pkt. Herr Max Richter, den siebenten Preis, einen Reisekoffer, mit 945 Pkt. Herr A. Nierengarten, den achten Preis, eine Brieftasche, mit 945 Pkt. Herr Alexander Wende, den neunten Preis, einen Römer, mit 895 Pkt. Herr Rudolf Hampel, den zehnten Preis, auch einen Römer, mit 824 Pkt. Herr Harry Klatt, den elften Preis, einen Zigarettenbehälter, mit 784 Pkt. Herr Otto Majer, den zwölften Preis, eine Brieftasche, mit 783 Pkt. Herr Emil Schulz und den dreizehnten Preis, einen Zigarettenbehälter, mit 783 Pkt. Herr Hugo Potanski. Den Trostpreis erhielt für 93 Minuspunkte Herr Blasowski.

Im Preference nahm Herr Rudolf Jung mit 4050 Punkten den ersten Preis ein und gewann eine Schreibmaschine. Den zweiten Preis, einen Fotoapparat, holte sich mit 3400 Punkten Herr Golanski, den dritten, Obisteller, mit 3360 Pkt. Herr Kozanek und den vierten Preis, einen Aschenbecher, mit 3320 Pkt. Herr Wlodarski. Den Trostpreis erhielt für 220 Punkte Herr Prenzlau.

Lodzer Handelsregister

1432/B. Samuel Bis und Co., G. m. b. H., Großhandlung für feines und gedörrtes Obst sowie Kolonialwaren, Lodz, Brzeglinski 2. Das vollständig eingezahlte Anlagekapital beträgt 5000 Zl. und ist auf 100 Anteile zu je 50 Zl. verteilt. Die Verwaltung bilden: Marisch Rals, Wisludski, 6 und Samuel Hersz Rals, Pomorski 5, beide in Lodz. Jeder von ihnen ist selbständig zur Verwaltung der Firma und zur Unterzeichnung in deren Namen unter dem Firmenstempel berechtigt. G. m. b. H. wurde auf Grund einer vor dem Notar Kromieniewski am 18. Juli 1933 geschlossenen Akte für 1 Jahr mit 1jähriger automatischer Verlängerung gegründet.

22745/A. Jakob Zagaycki, Mollerel, Lodz, Zachodni 36. Die Firma besteht seit Februar 1933. Inh. Jakob Zagaycki, Zachodni 36. Zwischen ihm und dessen Frau Senta wurde auf Grund eines Ehevertrags Gütergemeinschaft und Gütertrennung bestimmt.

579/B. Industrie- und Handelsgesellschaft Artur Goldstadt, Aktiengesellschaft in Lodz. Die Firma lautet: Gesellschaft der Chemischen Industrie Artur Goldstadt, Aktiengesellschaft in Lodz. Führung von Industrie- und Handelsunternehmen der chemischen Branche. Die gesamte Korrespondenz, Quittungen, Gesuche an die Behörden, Güros, gerichtliche und administrative Vollmachten, sowie Bescheinigungen über den Empfang von Geld, unterzeichnet jeder der Verwalter einzeln. Wechsel dagegen, hypothekensichere und notarielle Akten, sowie Prokura unterzeichnet zwei Verwaltungsmitglieder gemeinsam oder ein Verwaltungsmitglied mit dem Prokuristen. Der Verwaltungsratspräsident hat das Recht, sämtliche Verpflichtungen und Dokumente im Namen der Firma zu unterzeichnen. Das Statut der Gesellschaft wurde mit dem neuen Gesetz über die Aktiengesellschaften in Einklang gebracht.

1100/A. Glaz und Co., Lodz, Narutowicz 42. Die Prokura von Henryk Lautman ist erloschen. Roszard Marjan Roszard, Dr. Sterkling 22, wurde zum selbständigen Prokuristen ernannt.

1428/B. Polnische Ausfuhr- und Einfuhr-Gesellschaft für Handel mit Südrüssen und Kolonialwaren „Agrumi“, G. m. b. H., Lodz, Koscielna 49. In die Verwaltung wurde Alexander Joel, Rikinski 49, berufen. In allen die Gesellschaft betreffenden Angelegenheiten gehen immer zwei Verwalter gemeinsam vor, wobei die Unterschrift von Joel in allen Fällen erforderlich ist. Auf Grund einer vor dem Notar Kohnmann in Lodz am 10. August 1933 geschlossenen Akte haben die Teilhaber: Adolf Strauch, Jakob-Kopel Lebowicz und Samuel Strauch ihre Anteile an der Gesellschaft auf die Gesamtsumme von 5 000 Zl. der Firma „Lodzer Depositenbank A. G.“ verpfändet mit dem Recht, in den Generalversammlungen der Teilhaber der Gesellschaft wählen zu dürfen.

578/B. Lodzer Straßenbahn A. G., Lodz, Tramwajowa 6. Samuel Lohenhart, Antoni Burial und Stanislaw Rapalski sind nicht mehr Verwaltungsmitglieder. In die Verwaltung wurden durch den Lodzer Magistrat: Ing. Maciej Wojewodzki, Lodz, Bismarck 8, Dr. Henryk Jelski, Petruszanski Str. 130 und Ing. Julian Brzozowski, Mostowa 196 ernannt.

Stuhlverstopfung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser ein äußerst wirksames Abführmittel.

Rundfunk-Presse

Mittwoch, den 11. Oktober.

Königsmusterhausen. 1634,9 M. 06,35: Konzert. 08,35: Preisübungen für die Frau. 09,45: E. Klotz: „Baumeister an der Elbe“. 10,10: Hand-Schubert-Stunde. 12,00: Wetter. Anschließend: Schallplattenkonzert. 13,45: Nachrichten. 14,00: Meister ihres Fachs (Schallpl.). 15,00: Kinderstunde: Kinderzeitung. 15,45: Rasse und Seele im deutschen Schrifttum. 16,00: Konzert. 17,30: Musik des 18. Jahrhunderts. 18,00: Das Gedicht. 18,05: Was uns bewegt. 18,50: Wetter. Anschl.: Kurzbericht des drahtlosen Dienstes. 19,00: Stunde der Nation: „Rheinsberg“. 20,05: Die Kunst, ein Epikureer zu sein. 21,00: Beliebte Tanzkapellen. 22,00: Wetter, Presse, Sport. 23,00 bis 24,00: Nachtmusik.

Leipzig. 389,6 M. 20,00: Em-De-Orchester spielt zum Tanz. 21,00: Das deutsche Egerland. 23,00—24,00: Tanzmusik. Königsberg. 278,5 M. 20,10: Tanzabend. 22,00: Wetter, Nachrichten, Sport. Anschl. bis 24,00: Konzert.

Breslau. 325 M. 11,00: Werbedienst mit Schallplatten. 12,00: Konzert. 14,10: Rhein- und Studentenlieder. 14,40: Goldene Jugendzeit (Schallpl.). 15,00: Landwirtschaftliches. 15,15: Konzert. 16,00: Pädagogische Arbeitsgemeinschaft. 16,30: Heitere Polpourris. 17,10: Stunde oberbayerischer Dichter. 17,30: Landwirtschaftliches. Anschl.: Das Gleichgewicht Franzensquartett. 20,10: „Der schlesische Kaspar“. Eine heitere Sinfonie von R. Schall. 21,10: Soldatenlieder und Märche. 22,45 bis 24,00: Soldatenlieder und Märche (Fortsetzung).

Danzberg. 472,4 M. 20,10: Sinfoniekonzert. 22,40: Unterhaltungsmusik (Schallpl.). 23,00: Tanzmusik. 00,00 bis 01,00: Nachtmusik.

Wien. 517,5 M. 19,00: Österreichische Tänze aus drei Jahrhunderten. 20,30: Zwei Oesterreicher von Bernard Scham. 22,00: Tanzmusik.

Prag. 488,6 M. 10,10: Blasmusik. 11,00: Schallplatten. 12,10: Schallplatten. 13,45: Schallplatten. 15,30: Schallplatten. 16,00: Konzert. 17,35: Schallplatten. 17,55: Schallplatten. 19,55: Schallplatten.

Budapest. 550,5 M. 18,30: Konzert. 21,15: „Zar und Zimmermann“. Oper von Lohring (Schallplatten). 22,00: Wetter. Anschl.: Konzert.

Aus dem Reich

Den Gatten im Schlaf vergiftet

In Stanislaw schüttete die Frau des dortigen Eisenbahnmagazins Ropiner ihrem schlafenden Gatten eine ätzende Flüssigkeit in den Mund, die von so starker Wirkung war, daß Ignacy Ropiner, ohne die Sprache wiedererlangt zu haben, im Krankenhaus starb. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Tod infolge Zerstörung innerer Organe durch das Gift eingetreten war. Die Mörderin wurde verhaftet.

Warschau. Der Flugplatz zieht um. Zu Novemberbeginn erfolgt die Verlegung des Warschauer Zivilflugplatzes aus Mokotow nach Ofencie. Auf dem neuen Flugplatz in Ofencie sind bereits die Hallen für die Verkehrsflugzeuge, sowie ein großer moderner Eisenbetonbau für den Flughafen fertiggestellt. Es werden darin Wartehallen für die Fahrgäste, Post und Telegraf, ein Büfett, das Zollamt, eine Polizeiwache, sowie die Hafendirektion unterkommen. Der Zivilflughafen in Ofencie befindet sich am Ende eines riesigen Flughafens, der außerdem noch für einen Militärflugplatz, einen Flugplatz für die Firma „PZL“, das Institut für Flugtechnik, sowie die Werkstätten der „PZL“ bestimmt ist.

Wilna. Von einem Bullen getötet. Im Dorf Lodyzian, Gemeinde Hruzdow, wurde der 46jährige Händler Jozaf Lewin von einem Bullen auf die Hörner genommen und so schwer verletzt, daß er trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb. Der Bulle hatte sich losgerissen und konnte selbst von mehreren Anwesenden nicht gebändigt werden. Als man ihn schließlich mit einer Art niederschlug, war es für Lewin schon zu spät.

Zivilstands-Nachrichten

Evangelische Gemeinde zu St. Trinitatis

In der Zeit vom 1. bis 30. September wurden getauft: 18 Knaben und 16 Mädchen.

Beerdigt wurden: Daniel Mak 86 J., Hermann Theodor Friedrich-Siegfried Gerhard Schulz 11 Mon., Magdalena Fund geb. Reil 69 J., Daniela Anita Kuppert 1 Mon., Emma Müller geb. Stefan 28 J., Anna Luise Krüger geb. Klink verm. Vogel 74 J., Berta Bauer geb. Scherfer 57 J., Emma May 68 J., Alois Häusler geb. Jol 48 J., Rudolf Bechtold 51 J., Wilhelm Schinzel 38 J., Johanna Gulsch geb. Braunhan 74 J., August Ulbrich 61 J., Auguste Drath geb. Art 45 J., Anita Abel 1 J., Oswald Fuhrmann 45 J., Wilhelm Hahn 50 J., Frieda Wei 29 J., Robert Teurich 48 J., Pauline Hüner geb. Reiche 53 J., Arno Hugo Seidel 24 Jahr alt.

Aufgebahrt wurden: Joseph Artur Joachimczak — Frieda Michel, Emil Krüger — Theresie Pulgarie, Erwin Oskar Benke — Elli Lotto, Oskar Niemer — Gertrud Agathe Friß, Adolf Neumann — Olga Krüger, Alwin Krüger — Lidia Schmidt, Adolf Gundrum — Kazimiera Grubla, Heinrich Schröder — Alice Wühle, Alois Friedrich Reiche — Ida Hing, Oskar Hoffmann — Irma Kempin, Jonon Diesner — Irma Magdalena Richter, Erwin Hausmann — Leoladie Jesse, Alois Mathes — Irene Belewka, Adolf Salin — Elli Schendel, Kurt Georg Heinrich Giese — Martha Jiner, Dr. Reinhold Karl Krüger — Eleonore Margarethe Heinen, Oskar Krüger — Lara Köpfer, Karl Neiger — Martha Sobczak, Oskar Hühne — Ida Wanda Minnich, Roman Kogel — Martha Omenzetter, Maximilian Augustin — Elfriede Anna Greilich, Artur Adolf Freischer — Emilie Goltz, Gustav Felix Seifert — Elli Wagner.

Getraut wurden: Napoleon Szczepanik — Hedwig Johanna Steinf, Julius Wubel — Irene Nowicka, Oskar Wile — Eugenie Rosalie Urdt, Karl Hugo Mantaj — Gertrud Wdele Adam, Oskar Niemer — Gertrud Agathe Friß, Alois Hugo Krüger — Lidia Schmidt, Gerhard Heinrich Schröder — Alice Helene Elisabeth Wühle, Adolf Gundrum — Kazimiera Grubla, Alois Friedrich Reiche — Ida Hing, Emil Krüger — Theresie Pulgarie, Joseph Artur Joachimczak — Frieda Michel, Erwin Oskar Benke — Elli Lotto, Eduard Karl Radowski — Elli Berta Heidenreich.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Protesilas i Leodamja“, „Sedzio wie“.

SPORT und SPIEL

Die Liga

Die Platzworte siegen.

Die gestrigen Ligaspiele brachten keine Überraschungen: überall konnten sich die Platzworte durchsetzen. Nur Czarni mußten sich gegen Warszawianka mit einem Teilerfolg begnügen. Die mehr oder minder erwarteten Resultate haben in den Tabellen keine großen Verschiebungen verursacht. Auch, der bei sich zu Hause nicht zu besiegen ist, überholte Pogon, während in der unteren Gruppe Garbarnia deutlich aufkam und dadurch Podguzze und Warta, die am Ende der Tabelle liegen, hinter sich zurückließ. Die Tabellen sehen wie folgt aus:

Oberer Gruppe:

Berein	Spiele	Punkte	Tore
Wisla	8	11:5	13:7
Ruch	7	10:4	20:14
Pogon	8	10:6	19:15
Cracovia	6	6:6	13:12
L. A. S.	7	6:8	9:11
Legia	8	1:15	9:24

Untere Gruppe:

Berein	Spiele	Punkte	Tore
A. S. Strzalec	22	7	12:2
Warszawianka	7	8:6	14:11
Czarni	8	7:9	13:14
Garbarnia	8	6:10	18:17
Podguzze	7	6:8	8:13
Warta	7	5:9	11:14

L. A. S.—Legia 1:0 (1:0)

Dieses Spiel konnte nicht besonders gefallen. Die Podguzze versagten freilich nicht, dafür fiel die Leistung der Legia, bei der Cebulak und Schaller fehlte, mäßig aus. Die gegenwärtige Form der Legia erklärt es, warum die Warschauer den letzten Platz einnehmen. Bei L. A. S. zeigte die Mannschaft neben Ehrgeiz von Zeit zu Zeit einige be-

rechnete Züge, deren Endresultat aber nur für den entscheidenden Treffer ausreichte, den Tadeusiewicz nach Ecke durch Kopfstöße erzielte.

Cracovia—Pogon 3:1 (2:1)

Den Sieg hat sich Cracovia durchaus verdient, denn sie war eine bessere Elf als Pogon, wo Albanski nicht immer auf der Höhe war. Das Spiel sah vorwiegend die Platzworte in Führung. Malszyk erzielte 2:0, während die Lemberger nach einem Selbstmörder zu ihrem Punkt kam. Auch die zweite Halbzeit sah Cracovia öfters am Ball. Ksieninski erzielte den dritten Treffer.

Ruch—Wisla 2:1 (1:0)

Der Sieg wurde den Oberschlesiern diesmal recht schwer, denn die routinierte Mannschaft der Wisla stand diesmal als gleicher Gegner da. Bei mehr Entschiedenheit und etwas Glück hätten die Krakauer besser abschneiden können. Für Ruch waren Urban und Lony erfolgreich; für Wisla schloß Ostulowicz das Ehrentor.

Czarni—Warszawianka 0:0

Dieses Treffen, zu dem die Warschauer mit Reserven angetreten waren, verlief sehr langweilig. Keine Mannschaft konnte befriedigen.

g. a. Pigauffstiegspiel WKS Smigly (Wilna)—Naprzod (Pyring) wird wiederholt. Der Spiel- und Disziplinarausschuß des polnischen Fußballverbandes beschloß, das Pigauffstiegspiel WKS Smigly (Wilna)—Naprzod (Pyring), das die Wilnaer in Warschau 7 Minuten vor Schluß 4:2 gewannen, zu wiederholen, da das Spiel unter regelwidrigen Verhältnissen stattfand. Als Wiederholungstermin wurde der 22. Oktober und als Ort wiederum Warschau bestimmt.

Die Lodzer Pokalspiele

L. A. S., Widzew und Union-Touring scheiden aus.

Die gestrigen Pokalspiele brachten durchweg ehrgeizige Kämpfe: SRS konnte bei L. A. S. knapp durchkommen, unerwartet besiegte Wima ihren Rivalen Widzew, während das Treffen Union-Touring—Lodz Sp. u. Turn. zweimal verlängert werden mußte. 134 Minuten kämpften beide Seiten mit wechselndem Erfolg, bis ein von Durka verurteilter Elfer die Entscheidung brachte. Nach den Niederlagen von L. A. S., Widzew und UT scheiden diese aus, während die Sieger SRS, Wima und Lodz Sp. u. Turn. den Weg ins Finale, das sicherlich die Schützenhilfe und der Erzieher bestreiten werden, offen haben.

Union-Touring—Lodz Sp. u. Turn. 3:4 (1:1) (3:3)

Vor über 1000 Zuschauern standen sich die Mannschaften auf dem Rasen des UT gegenüber. Der verjüngte Elf der Platzworte brachten die Schwarz-Weissen ihre Kampfmannschaft entgegen. Die erste Halbzeit sah UT deutlich überlegen; seine Spieler waren entschieden flinker, entschlossener und besser am Ball; ihr Feldspiel konnte gefallen, während die Stürmer vor dem gegnerischen Tor oft unnötigen Respekt vor der Defensive zeigten. Es reichte auch nur für ein Tor, welches Krulawski erzielte. In der zweiten Halbzeit war UT weiterhin die bessere Mannschaft, denn beim Lodz Sp. u. Turn. kamen die Lützen im Sturm und in der Läuferreihe, die sich ausschließlich defensiv verhielt, zur Geltung. Den Ausgleich bei den Schwarz-Weissen erzielte Bergmann durch einen Bombenschuß. Kurz vor Schluß versandete Mikolajczyk einen Elfer; die sichere Stellung vergab aber Kowalski. Bei 1:1 ordnete der Spielleiter die Verlängerung an. Es währte auch nicht lange und UT lag durch Omenzetter und Kirchner mit 3:1 in Führung. Der Sieg der Violetten schien gesichert zu sein. Es kam aber anders: ein Elfer nach einer „Hand“ von Gudra verhalf Krulawski zu 3:2 und bald darauf stand es auch 3:3 (Krulawski). Abermals mußte das Spiel verlängert werden: bis zum Entscheidungstreffer. Die größere Routine des Erzieher, dessen Spieler die größere Ruhe bewiesen, brachte auch den Erfolg: nach einem Durchbruch von Krulawski erzielten sie einen Elfer, den Palczewski in einen Treffer verwandelte.

L. A. S.—L. A. S. 3:2 (1:0)

Ehrgeiz bis zum Schlußpfiff, sicherte sich die Strzelec-mannschaft erst in den letzten Minuten den Sieg. L. A. S. war die ganze Zeit hindurch gleichwertiger Gegner. Durch den Halbklinken und den Halbrechten brachten es die Platzworte auch, nachdem es bei 1:0 für SRS in die Pause ging, zu 2:1. Den ehrgeizigen Zügen des SRS war aber selbst Prymakiewicz nicht gewachsen. Durch Dwczarek und Luczak holten die Grünen das 3:2-Resultat heraus.

Wima—Widzew 3:1 (1:1)

Obgleich Widzew mit Reserven angetreten war, konnte er ein überlegenes Spiel halten, das aber zum Sieg nicht ausreichte, denn dem schwachen Spiel des Sturms fielen die besten Stellungen zum Opfer. Weit ergeblicher zeigten sich die Platzworte, deren Angriff gerade vor dem Tore auf der Höhe war. Der normale Spielverlauf brachte ein 1:1-Resultat, und erst die Verlängerung sah die Firmenseit im Vorteil, die das Spiel mit 3:1 für sich entscheiden konnte.

a. r.

Polen—Tschecho-Slowakei im Boxen 10:6

b. m. Mit großer Besorgnis sah man dem gestrigen Box-Länderkampf Polen—Tschecho-Slowakei entgegen, denn die Form unserer Vertreter bei den letzten Ausscheidungskämpfen ließ sehr viel zu wünschen übrig. Der Kampfsgeist und der Siegeswille der Polen sahen sich aber auch diesmal durch, denn, durch die 7000 Zuschauer angefeuert, wurden die technischen Mängel durch aufopferungsvollen Ehrgeiz ausgeglichen.

Hätte man im letzten Augenblick nicht Banasik (Lodz) durch Wolniakowski (Posen) ausgewechselt, so hätte der Sieg 12:4 ausfallen müssen, denn im Nahkampf verlagte Wolniakowski, während gerade Banasik diese Distanz behagte. Die beiden anderen Lodzer Vertreter, Pawlak und Chmielewski, enttäuschten nicht. Während Chmielewski mit dem Erzahmann Polpiel keinen schweren Stand hatte, so hatte Pawlak allerdings zu tun, um die ersten Punkte für Polen zu erobern.

Im Bantamgewicht war Rogalski (P) an Schlagstärke und Präzision Selinck klar überlegen. Der Tscheche versuchte die harten Rechten des Polen zu meiden, wurde jedoch mehrmals hart erwischt und überließ Rogalski zwei weitere Punkte. Polen führte nun 4:0 und man rechnete bereits vor dem Kampf im Federgewicht zwischen Rudzki (P) und Prohaska (Tsch) auf eine 6:0-Führung Polens. Im Ring war jedoch Prohaska der bessere, da er den anstürmenden Rudzki mit guttühenden Aufwärtsschlägen abging. Obendrein ist der Tscheche wendiger, konnte also mit linken Strichen aus der Distanz Punkte sammeln, die in drei Runden die ersten zwei Punkte für die Tschecho-Slowakei ergaben. Den Ausgleich brachte im Leichtgewicht

Adamec (Tsch), der gegen Wolniakowski (P) antrat. Im Nahkampf konnte Wolniakowski nicht voll seine Rechte ausnützen, so daß Adamec auch hier Vorteile hatte, die zu einem Punktsieg ausreichten. Der Stand des Länderkampfes war somit 4:4.

Der dritte Lodzer (wenn auch jetzt Warschauer) Pilarski (P) brachte Polen durch seinen Sieg im Weltergewicht die Führung 6:4. Sein taktisch kluger Kampf gegen A. Stary (Tsch), die geschickte Ausnutzung jeder Blöße des Gegners verschafften ihm von vornherein Vorteile, die er bis zum Schluß wahrnehmen konnte.

Den Punktvorsprung Polens vergrößerte im Mittelgewicht Chmielewski (P), der einen klaren Punktsieg über den Erzahmann Polpiel (Tsch) herausholte.

Im Halbschwergewicht wirkte Antczak (P) zu einseitig gegen Rejtek (Tsch). Der Warschauer suchte wiederholt seine harten rechten Haken anzubringen, die Tscheche hatte eine vorbildliche Position, so daß sie auf Deckung verpufften. Rejtek konnte auf diese Weise einen Punktsieg herausholen. Der Stand war demnach 8:6 für Polen.

Im Schwergewicht bestand Pilat (P) seine internationale Feuertaufe sehr gut und festigte seinen Ruf als harter Schlagler, denn der Erzahmann Burggraf (Tsch) mußte in der dritten Runde aufgeben. Dieser letzte Sieg Pilats bewies, daß seine bisherigen Siege über Wozka und Stibbe keine Zufallssiege waren, sondern nur seiner Schlagkraft zuzuschreiben sind. Der Kampf wurde durch technischen L. o. in der dritten Runde für Pilat gestoppt, so daß das Endresultat 10:6 für Polen lautet. — Im Ring amtierte der Oesterreicher Krandel

Um die Sportspiel-Meisterschaft

cs. Bei den gestrigen Sportspielen um die Meisterschaft der B-Klasse wurden nachstehende Ergebnisse notiert: Korball für Frauen: Sakoah—SRS 6:4. Die Korballmeisterschaften für Frauen wurden damit abgeschlossen und der Titel der Tur-Mannschaft zuerkannt. Sazena: Tur—Bar Kochba 5:0 (v. o.), Tur—SRS 5:0 (v. o.). Um den Meisterschaftstitel wird ein drittes entscheidendes Treffen zwischen Wima und Tur ausgetragen. Netball für Männer: Rejzura—Sakoah 2:0, Wima—Bar Kochba 2:0, Wima—Sutrzna 2:0, Wima—Sztorn 2:0, Orle—Sakoah 2:0, Wima—SRS 2:0 (v. o.). Die meisten Ausichten auf den Titel hat SRS.

Dänemark nordischer Fußballmeister

Dänemark — Finnland 2:0

i. In Kopenhagen wurde gestern das Länderpiel im Fußball zwischen Dänemark und Finnland in Gegenwart von 25 000 Zuschauern um die nordische Fußballmeisterschaft ausgetragen. Die Dänen siegten verdient 2:0, wobei sie bis zur Pause bereits 1:0 in Führung lagen. Die Meisterschaft errang somit Dänemark mit 5 Punkten vor Schweden 4 Pkt., Norwegen 3 Pkt. und Finnland 0 Pkt.

Boxen bei Jiednoczone

g. a. Sonnabend veranstaltete der Jiednoczoneklub Boxkämpfe, in deren Verlauf jedoch nur 4 Treffen ausgetragen wurden. Im Bantamgewicht lieferten sich Graczynski (SRS) — Brzenczynski (3) einen unentschiedenen Kampf, im Federgewicht siegte Janasz (SRS) über Salski (3), im gemischten Gewicht schlug Michalak (3) Borowski (SRS) nach Punkten und im Leichtgewicht konnte Taborek (SRS) Marszewski (3) auspunkten.

Schmeling bei Carnera—Paolino

Max Schmeling wird nach Italien fahren und dem am 22. Oktob. in Rom stattfindenden Kampf zwischen Weltmeister Primo Carnera und Europameister Paolino beiwohnen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Schmeling die Gelegenheit benützt, um mit einem der beiden Boxer Verhandlungen wegen eines Kampfes in Deutschland aufzunehmen.

i. Gipsy Trollmann L. o. geschlagen. Im Hauptkampf der Berufs-Boxkämpfe in Hamburg zwischen Böld (Hamburg) und Trollmann (Berlin) im Mittelgewicht konnte der Hamburger an dem Zigeuner Nevada nehmen, denn Trollmann wurde in der zweiten Runde L. o. geschlagen.

Ringkämpfe um die Bezirks-Meisterschaft

Unja — Wima 14:7

g. a. Gestern wurden die Bezirks-Mannschaftsmeisterschaften der Ringkämpfer ausgetragen. Im Bantamgewicht trafen sich Sabulski (U) und Skupien (W). Sabulski konnte seinen Gegner in der 6. Minute durch Schlüssel aus dem Halbgurt besiegen. Im Federgewicht siegte Mayer (W) über Albrecht, im Leichtgewicht schlug Kuzny (U) Kawał (W) nach Punkten, Kubik (W) siegte in der Weltergewichtsklasse gegen Jurmanski (U) in der 5. Minute, im Mittelgewicht wurde Jagodzinski (U) über Marczak (W) Sieger in der 6. Minute durch Hüftschwung. Im Halbschwergewicht wurde der Sieg Jakubowski (U) und im Schwergewicht Oleszyn (U) zugesprochen, da sich die Vertreter der Wima nicht eingefunden hatten.

Gehraus bei den Lodzer Radlern

g. a. Der Lodzer Radfahrerverband schloß gestern die diesjährige Saison mit zwei Läufen ab. Der erste verlief über 25 Km. und war für diejenigen Fahrer, die in den bisherigen Rennen ohne Preise ausgegangen waren. Den Lauf gewann Knał (Wieg) in 51:20 vor Gafin. Kaczor (Rejzura) und Jaworski (Zbunka Wola). Den Hauptlauf für Fahrer mit Lizenz über 50 Km. gewann Freund (Union-Touring) in 1:33:38 vor Dwczarek (L. A. S.), Hofschneider (L. A. S.), Demantowicz (Wima), Dbartus (L. A. S.) und Rom (L. A. S.).

g. a. Radrennen in Lemberg und Warschau. Gestern wurden in Lemberg Radrennen ausgetragen. Im Lauf über 12 Umkreisungen siegte Gruber (Czarni) in 7:6 Min. und im Australischen Lauf über 40 Umkreisungen Sachowicz (Polonia-Przemysl) in 30:20.

Auf der Dynash-Bahn in Warschau fand ein 40 Km.-Mannschaftsrennen statt, das das Paar Oleski-Poponczyk in 1:04:01 vor dem Paar Michalak-Targonski gewann.

Scheerens (Belgien) gewinnt Europapreis

i. In Brüssel wurde gestern der Endlauf um den Europapreis der Berufslieger ausgetragen, den Weltmeister Scheerens (Belgien) vor Richard (Frankreich) und Richter (Deutschland) gewann. Der zweifache Deutsche Stefens belegte den achten Platz.

„Kriterium der Afse“ in Köln

i. In Köln wurde gestern ein Straßenrennen über 120 Km. als „Kriterium der Afse“ ausgetragen. Die internationale Beteiligung bewirkte, daß die Strecke von 15 000 Zuschauern umfaßt war. Das Rennen brachte den Belgiern einen großen Erfolg. Den ersten Platz gewann Cocqueruz (Belgien) mit 40:5 Punkten in der Zeit von 3:00:2 vor seinen Landsleuten Tommis mit 28:5 Punkten und Caluge mit 22 Punkten.

(Weitere Sportnachrichten siehe Seite 7)

Eine Landung auf dem Monde und auf Venus und Mars

Wir nehmen an, daß wir mit unserem Raumschiff die Erde verlassen haben und glücklich auf dem Monde gelandet sind. Wie mag es dort wohl aussehen? Hierüber sind wir genau unterrichtet.

Der Tag hat gerade auf dem Monde begonnen, und wir nehmen auf der Ostseite eines der großen Ringgebirge Platz, um hier Beobachtungen anzustellen. Die Sonne erhebt sich plötzlich über dem Horizont; eine Dämmerung geht wegen des Fehlens der Luft nicht voraus. Ein schöner, prächtiger Strahlenkranz, die Korona, die wir auf der Erde nur bei totalen Sonnenfinsternissen sehen können, umgibt sie. Trotz ihres niedrigen Standes wirft sie ihre ungeschwächten Strahlen auf die fahlen Felsen und Berge des Mondes. Neben Lichtinseln erblicken wir kohlschwarze Schatten; kein Uebergang findet statt, nur scharfe Kontraste wirken. Der ganze Himmel ist trotz Sonnenscheins schwarz, weil es dort keine Luft gibt, die die Trägerin der Lichtstreuung ist, so daß man auch an Orten, die nicht von den Sonnenstrahlen getroffen werden, Tageslicht hat. In vollstem Glanze und in der gleichen Stellung strahlen am Mondfirmament dieselben Sternbilder und Sterne, die man von der Erde aus sieht. Keine Wolke, kein Regen trüben je den Himmel. Der Mond hat kein Wasser, kein Eis und keinen Reif. Totenstille herrscht; kein Ton kann entstehen, auch wenn Kanonen abgefeuert würden, weil eben keine Atmosphäre vorhanden ist. Neun- und zwanzigmal langsamer als bei uns vollendet die Sonne ihre Bahn, weil der Tag auf dem Monde viel länger dauert; langsam breitet sich das Licht über die Mondlandschaft aus, bis schließlich die ganze Fläche in einem blendenden Glanze vor uns liegt. Je höher das Tagesgestirn steigt, desto wärmer wird es auf der Mondoberfläche, bis weit über 100 Grad in der Mittagszeit, während es in der Nacht eifrig kalt ist. Eine furchtbare Oede umgibt uns, kein Leben, kein Baum, keine Blume. Überall nades Gestein, Licht und Schatten. Vor uns erblicken wir immer an derselben Stelle des Mondhimmels die Erde mit ihren vielen Ländern und Meeren, die uns 13mal größer als der Mond erscheint; sie zeigt den gleichen Phasenwechsel wie der Mond.

Langsam kriechen am Nachmittag die Schatten der Berge hinauf, bis nach etwa 14 Tagen von Sonnenaufgang an die Nacht hereinbricht. Während sie am Himmel fehlt, glänzt um Mitternacht die Erde in ihrer vollsten Pracht; es herrscht gerade Voll-Erde. Keine leuchtende Sternschnuppe durchfliegt den Himmel, weil dort keine Luft existiert und mit ihr die Reibung, die das einschlagende Meteor glühend macht. Hierzehn Tage währt die Nacht, und ebenso plötzlich, wie sie gekommen ist, verschwindet sie und ein neuer Tag beginnt sein Regiment.

Allmählich wird es uns langweilig auf dem Monde, und wir treten nun eine lange Reise an, die zu unserem Nachbarplaneten Venus führt, einem Stern, der der Erde zuweisen bis auf etwa 40 Millionen Kilometer nahe kommen kann. Kein Himmelskörper ruft so viel Interesse hervor wie dieser Abend- oder Morgenstern. Dieses Gestirn hat mit vollem Recht den Namen Venus erhalten. Nach einer schwierigen Fahrt sind wir nach elf Monaten dort angelangt. Folgendes beobachten wir dabelst:

Die Sonne erscheint noch einmal so groß, wie bei uns, und unsere Erde stellt mit dem Monde ein helles Doppelsystem dar. Eine dicke Wolkenschleife umgibt die Venus, die uns keinen Einblick auf die Oberfläche gestattet. Die heißen Sonnenstrahlen prallen von den Wolken zurück, rufen ein grelles Licht hervor und verhindern eine allzu kräftige Erwärmung des Planeten. Auf diese Weise kann sich trotz der Sonnennähe eine hohe Wärme nicht entwickeln. Man glaubt, daß dort eine Temperatur herrscht wie in unserer Steinkohlenzeit. Die Luft hat eine

der unsrigen ähnliche Zusammensetzung; wir finden Wolken, Wasser und Wind. Durch die stärkere Bestrahlung entstehen schnell aufsteigende Luftströme, die gewiß viel Regen bringen. Das Klima ist tropisch-feuchtwarm, und ein reichlicher Pflanzenwuchs wird vorhanden sein. Sicher gibt es auch Lebewesen, die wohl anders als die irdischen gestaltet sind. Ob die Venus ihre Drehung um die Achse wie die Erde in 24 Stunden ausführt oder länger dazu braucht, wissen wir noch nicht genau. Unser Nachbarstern ähnelt der Erde sehr an Größe und Beschaffenheit, weit mehr als der vielgerühmte Mars, und steht uns so am nächsten. Von allen Planeten unseres Sonnensystems hat die Venus die größte Möglichkeit, eine lebende Welt zu beherbergen; andere Wandelsterne kommen außer Mars kaum in Frage. Spätere Zeiten werden es beweisen. Mehr konnten wir in der kurzen Zeit nicht feststellen.

Wir wollen noch einen anderen Planeten unseres Sonnensystems kennenlernen; und die Reise geht weiter zum Mars, der dem Kriegsgott geweiht ist. Mit einer Geschwindigkeit von 12 Kilometer in der Sekunde läuft unser Raumschiff nun dahin, und nach 16 bis 17 Monaten erreichen wir diesen rötlichen Planeten, der 227 Millionen Kilometer von der Sonne absteht. Ebenso wie die Venus erregt er bei den Freunden der Himmelskunde großes Interesse. Trotz aller Beobachtungen bietet seine Oberfläche noch viel Rätselhaftes. Die helleren Teile auf dem Mars sollen Landflächen und die dunkleren Meere sein, die sehr leicht sind. Auf der Erde überwiegt das Wasser, auf unserem Nachbar das feste Land. Die „Marskontinente“ dehnen sich besonders um den Äquator herum aus und erscheinen von Kanälen durchschnitten. Die Atmosphäre des Mars hat lange nicht die Dichtigkeit der unsrigen, ihr Sauerstoffgehalt ist kleiner als auf dem höchsten Gipfel des Himalaja. Die Wolken zeigen nicht die Mächtigkeit, mit der sie bei uns in Erscheinung treten. Das Marsklima hat einen Wüstencharakter, die Temperatur ist bedeutend niedriger als auf Erden, denn sie beläuft sich im Durchschnitt auf etwa 15 Grad Kälte, w... auch hier und dort zur Mittagszeit bisweilen 10 bis 20 Grad Wärme herrschen. Die weißen Flecke an den Polen zur Wintersonne bestehen nicht aus dichten Schneemassen, sondern wohl aus Reif. Wir sehen bei steigender Sonne ihr allmähliches Abschmelzen. Das Festland stellt vielleicht ein Tafelland dar, das von vielen Wüsten durchzogen ist. Die rötliche Farbe der Marsländer rührt unter anderem von im Boden befindlichem Eisenoxyd her. Der Planet befindet sich in einem Entwicklungsstadium, das die Erde erst nach vielen Jahrtausenden erreichen wird. Den Gedanken an Marsbewohner müssen wir in das Reich der Fabel verweisen. An die Wirklichkeit der dortigen Kanäle glauben wohl nur noch einige amerikanische Astronomen. Diese Gebilde erwiesen sich als optische Täuschungen. Zahllose dunkle und undeutliche, in einer Richtung liegende Flecken, die sich einzeln nicht unterscheiden lassen, verband man im Geiste durch Linien, wodurch eben jene Kanäle entstanden. Oft treten sie doppelt auf, doch hat sich auch dies als optischer Trugschluß gezeigt. Manche Kanäle haben eine Breite von etwa 500 Kilometer, und viele glauben, daß die Kanäle von begabten Wesen erbaut seien, um das trockene Festland zu bewässern. Da aber der Mars älter ist als die Erde und danach wohl eine höhere Kultur haben müßte — warum haben sie nicht mit uns Verbindung gesucht, bevor wir es getan?

Ermüdet von all den Eindrücken, brechen wir zu unserer geliebten Erde wieder auf. Ein Mondfilm wurde von der Ufa vor kurzer Zeit gezeigt und auf ihm konnten wir studieren, ob unsere Mondschilderungen richtig sind.

Dr. W.

Berühmte Langschläfer

Es hat zu allen Zeiten Menschen gegeben, die nicht nur um der Müdigkeit willen lange im Bett der Ruhe pflegten, vielmehr dazu auch noch andere Gründe hatten. Der erste König von Schweden, aus dem Hause Bernadotte, ging abends gegen 11 Uhr zu Bett und stand erst am folgenden Nachmittag gegen 4 Uhr wieder auf. Im Winter empfing er seine Ministert am Bett, und dort gab er auch seine Unterweisungen.

Die Nähmaschine verdankt ihr Entstehen eigentlich dem Bett. Singer, der Erfinder der Nähmaschinen, lag einmal im Bett und träumte... natürlich von seiner Maschine, die seine Gedanken Tag und Nacht beschäftigte. In seinem Traum sah er einen Lanzenreiter, der mit eingestreckter Lanze auf ihn zukam. Das Fährchen flatterte aus einer großen Oeffnung an der Spitze der Lanze. Singer erwachte; die große Frage war gelöst: das Dehr der Nähmaschinen mußte an der Spitze der Lanze sein, und nicht wie bei der Nähmaschine am anderen Ende.

Ebenso spielte das Bett bei dem Spanier Don Ezequiel Blasco eine große Rolle. Ein Wahrsager hatte ihm gesagt, er würde nicht in einem Bett sterben. Indem er nun sein Bett nicht mehr verließ, glaubte er, ewig leben zu können. Sechs Jahre lang hat er Tag und Nacht im Bett verbracht, als eines Tages ein Erdbeben stattfand, wobei er im ersten Schreden aus dem Bett sprang, um zu flüchten. Doch durch das jahrelange Liegen verlagten seine Füße den Dienst, er fiel hin, schlug mit dem Kopfe auf den Bettrand und — war tot.

Von dem berühmten englischen Richter Dorrville wird erzählt, daß er sich auch nur schlecht von seinem Bett trennen konnte. Er ließ die Leute in sein Schlafzimmer kommen und leitete von hier aus die Verhandlungen. In seinem Testament bestimmte er den Grabstein, den er haben wollte, und ferner, daß man ihn in seinem Bett begraben solle.

mf. Elektrische Erdbeeren. In der wissenschaftlichen Akademie in Paris hat der Vorstehende Mangin Mitteilungen gemacht über die Versuche, Erdbeeren künstlich zu züchten und zur Reife zu bringen. Die Erdbeeren erhielten ausschließlich künstliches Licht, wozu zwei besonders starke Lampen verwendet wurden. Während der Entwicklungs- und Reifeprozess in der Natur ungefähr 80 Tage erfordert, kamen an die mit elektrischem Licht behandelten Pflanzen schon nach 14 Tagen Blüten und nach 40 Tagen waren die Früchte reif. Man kann also in Zukunft zu jeder Jahreszeit Erdbeeren ziehen; doch der Preis stellt sich — auf ungefähr 40 Pfennig das Stück.

mf. Bergsteigen verboten. In dem mongolischen Lande Ando befindet sich das große lamaistische Kloster Lawran, das am Fuße hoher und schon geformter Berge liegt. An das Besteigen dieser Berge hat sich nun seit alters her ein merkwürdiger Aberglaube geknüpft. Es heißt nämlich, daß jeder, der als erster den Gipfel eines Berges besteigt, bestimmt sei, der Herr über die ganze Gegend zu werden. Um dies zu verhindern, besteht nun tatsächlich ein Verbot, daß die Berge um das Kloster Lawran herum von keinem Menschen bestiegen werden dürfen, denn das Bergsteigen wäre gleichbedeutend mit dem Verlangen, das Land beherrschen zu wollen. Aus diesem Grunde wird es auch den Forschern sehr erschwert, Messungen auf diesen Bergen auszuführen.

mf. Die erste Post im Mittelalter. Der schwedische Geschichtsschreiber Brant hat bei seinen Studien in der Vatikanischen Bibliothek ein Dokument aus dem 13. Jahrhundert gefunden, das bereits vor 650 Jahren in Schweden ein geregelter Postdienst bestanden hat. In einer Bulle von 1262 erteilt Papst Gregor IX. dem schwedischen Staatsmann Graf Berger in Stockholm, weil er einen regelmäßigen Postdienst zwischen der schwedischen Hauptstadt und Rom eingerichtet hatte, den Apostolischen Segen. Der Dienst erfolgte durch Postboten, die manche Stadt des Kontinents bedienten und Briefe mit dorthin brachten und von dort mitnahmen. Manche als Kaiser versehen die Rolle des Briefträgers.

Sommernächte in Lappland

Von Franz Dubbid

Der Forscher und Maler Franz Dubbid hat im Auftrage des Museums für Völkerverständnis in Leipzig mehrere Lapplandreisen unternommen.

Nun kommt auch zu uns hier im hohen Norden, in die Heimat des Schnees und ewigen Eises, der Sommer. Die Sonne wird wärmer und die Sturzbäche rauhen stärker. Nur auf den Gipfeln der Berge, bis tief hinunter an den Hängen, liegt die Schneedecke noch dick. Nach acht Monate langem Winterschlaf erwacht auch hier die Natur, zieht über die Halben die Blumenblätter der rotblühenden Kaskaden und die leuchtende Renntierflechte, die Birken knospen und in den Wäldern rauscht es vom Gefüll des Schmelzwassers.

Es ist Abend geworden. Tief unter mir liegt der Fjord wie ein Spiegel, und vor dem Fjord steigt aus lohnendem Feuer der Rauch ferkengerade in die Höhe. Drüber am jenseitigen Ufer, wo das Gebirge wie eine steile Wand ins Meer fällt, dringt aus Schleiern das Rufen der Waldgänse und Enten, und unter mir im Reiserbusch das schluchzende Liebeslied eines kleinen Vogels. Nordische Sommernacht und die ersten warmen Tage nach wochenlangen eifigen Nordwinden.

Nach dem Abendessen: Suppe, gefüllten Fisch und Garkavi — steige ich hinunter, um im Klepperboot zu jener seitlichen Landzunge hinüberzuruhen wo ich vorgestern die Auerhühner quren hörte. Wie schwebendes

Gleiten geht das schlanke Boot durchs Wasser, vorbei an kleinen Ufern, Sandbänken und Prielen, wo Möven, Auernreißer und rotbeinige Strandläufer sich Nahrung suchen, vorbei an der Mündung des Elv, der aus dem breiten Tal strubelnd, Eisblöcke ins Meer treibt, vorüber an kleinen Fischerhütten und, in spärlicher Grasnabe liegend, wolkentrübend ein kleines graues Blockhaus, bewohnt von einer einsamen Frau, der Witwe Nils Larsens, der im Herbst mit vor der dänischen Küste strandete und blieb, bis zu den ersten Kiefern am Strande. Es ist Ebbe und das Meer ist weit zurückgetreten. Ich muß das Boot über glühende Steine weit bis zur Wassergrenze tragen, da ich im Walde einige Stunden schlafen will, bis die Gänse kommen und ich erst zur Flut zurückkehre. Aufsteigend und steinig ist der Weg, und zwischen Moos und Sträuchern sädren die Wasser, höre ich fernes Tosen eines Wasserfalls. Endlich erreiche ich das flache Felsland. Ueber mir mächtige Schneefelder und Steinblöcke und ganz hoch droben über steiler Wand der Gipfel, vergoldet von der mitternächtlichen Sonne. Tief unten liegt wieder das Meer, der Fjord; es ist bitter kalt hier oben. Ich setze mir Kaffee und wärme mich beim Feuer von 2 Holder und Rindholz. Nachts rührt sich in der einsamen Stille; ich höre und träume von deutscher Maternacht, von Flieder- und Kastanienblühen in Mondschrein. Als ich erwache, zieht im Westen über die zackigen Gipfel des Kalla-paara eine Wolkenschleife. Die ersten Böden kommen und drohend rauscht unter mir der Wald. Abwärts! Wie soll man in Lappland auf die Fische gehen; es kommt immer anders wie man denkt. Mit

flammen haben den Kaffeeteller in den Ruckack und die Büche geschultert, zurück zum Strand und Boot. Jeder Bergsteiger weiß, daß der Weg abwärts immer anders ist als der aufwärts, und wenn man zehnmal meint, es wäre derselbe. Der Saft ist schon in den Birken, und beim Abwärtsklettern schwinde ich mich, die jungen Stämme biegend, von Steinblock zur Moosbank. Am Strande rauscht das Wasser mit schäumigen Brechern. Alles im Boot versaut und die Gummihaut übergespannt, erreichte ich mit Mühe nun offenes Wasser, froh, mit heiler Haut diesem Steingewirr entronnen zu sein. Und nun reite ich mit den Wellen quer über den Fjord nach Westen, dem Fischerdorf Skibotn, meinem jetzigen Standort, zu. Heil, wie ich fliege; glühend kommen die Schaumtämme und tragen mich mit Wind und Flut. Der graue Tag erwacht und der Frühling naht mit Brausen. Das Boot hält sich prächtig. Zu rechter Hand muß ich die Sandbänke umgehen und muß das Boot etwas links schräg gegen die Wellen stellen, und dort kommt schon der schmale Strich zum Vorschein: die Landungsbrücke vor Skibotn. Weiter geht der Ritt mit den Wellen; ein Spritzer über Deck — verdammte, ist das Wasser salzig. In der Bucht wird das Wasser ruhiger, und dann wird mich die Dünung an den Strand von Skibotn. Das Boot hat sich im Meerwasser bewährt und wird mich, wenn drüber über dem Gebirge die Flüsse eisfrei sind taufen. Kilometer über Seen, Stromschnellen und reißende Strudel durch Lapplands Oeden tragen, zu meinen Freunden Niku und Heiti und dem Kotta (Zeltlager) des „Lapperfürsten“ Tura Alstak und seinen zweitausend Rentieren.

Deutscher Sangerglaube!

Ich glaube an den hohen Sinn der Heimaterde,
an unsres Volkes Werk im Weltallbau,
ich glaube an den Wert der arbeitschweren Mühe
und an die Schönheit einer reinen Frau.

Ich glaube an die Kraft der Wahrheit und des Guten,
dem Lichte bin ich trunken zugelehrt,
ich glaube an den Geist, der schöpferisch gestaltet
und in uns selber freit und wirkt und lehrt.

Ich glaube an des Trostes wunderbare Gnade
und an die Hand, die milde Gaben schenkt,
ich glaube an die Liebe, die den Menschen leitet,
und an die Sehnsucht, die den Sucher lenkt.

Ich glaube an den Klang der Muttersprache
und an des Wortes tief verborgene Macht,
ich glaube an das Lied, das unsre Lippen segnet
und uns zu Brüdern vor dem Schicksal macht.

Johannes Heinrich Braach.

Deffentliches Singen

Es geht wieder einmal um die Gesangsvereine, die bei jeder Gelegenheit moralisch gezwungen werden, sich in den Dienst der Wohltätigkeit zu stellen. Und von dieser Maßnahme ist wohl keiner der hiesigen Vereine verschönt geblieben. Einmal muß diese Frage vor aller Deffentlichkeit eine Klärung finden.

Betrachten wir vor allen Dingen die Kirchengesangsvereine, die durch ihre Betätigung in den Gottesdiensten ein festgelegtes, an sich schon schwer durchführbares Programm zu bewältigen haben. Bei der Prüfung der sich anmeldenden neuen Sänger muß hier schon eine gewisse Rücksicht geuht werden betreffs der stimmlichen und musikalischen Qualitäten, im Gegensatz zu anderen Vereinen. Daraus folgt der Zwang zu einem um so intensiveren Studium der einzelnen Werke, damit auch der schwächste Sänger beim Auftreten das Gefühl bekommt, daß er mitgeholt hat. Wenn nun zu dieser deffentlichen Tätigkeit noch interne Veranstaltungen hinzukommen, oder gar die Absicht besteht, sich einmal an ein größeres Werk zu wagen, so ist die Jahresarbeit eines Kirchengesangsvereins gerade dem Maß der Kräfte entsprechend.

Wenn nun diese oder jene Wohltatigkeitsinstitution an einen Verein mit der Bitte herantritt, sich diesem Zweck durch den Vortrag einiger Lieder zur Verfügung zu stellen, so wird meistens diesem Wunsch stattgegeben, trotz der dadurch entstehenden Ueberbelastung. In der letzten Zeit aber ist die Unfuge eingegriffen — besonders im vergangenen Sommer — zu einer Wohltatigkeitsveranstaltung zugleich mehrere Vereine aufzufordern, ja ganze Sangerfeste zu veranstalten. Da in jedem Sänger die Einsicht für die Notwendigkeit solcher Veranstaltungen vorhanden ist, haben die Initiatoren kaum eine Abjage zu befürchten. Welche Nachteile aber das häufige deffentliche Singen — ich denke hier vor allem an die Gartenfeste des vergangenen Sommers — für die Vereine hat, ahnen die Veranstalter wohl kaum.

Zunächst in gefanglicher Hinsicht: Ein Verein, der fünf bis sechsmal während dieser Jahreszeit sich deffentlich hören lassen muß, wird entweder immer mit alten abgejungenen Liedern auftreten oder — wenn er etwas Neues bringen will — durch allzu häufige Proben die Sänger zermürben, worunter naturgemäß nur die Leistung leidet.

Sodann in künstlerischer Hinsicht: Das Publikum, welches denselben Chor, mit denselben Liedern fünf bis sechsmal hintereinander hört, wird allgema das Interesse verlieren, sodaß die Vereine für die Veranstalter lange nicht mehr das Zugmittel sind, das sie waren.

Endlich in materieller Hinsicht: In den meisten Gesangsvereinen ist ein großer Teil der Sänger beschäftigungslos. Nur mit Mühe wird er die wenigen Größen zusammenbringen, die jede Singstunde lediglich an Garderobengebuhr und Hauswucher kostet. Diesen Männern ist es kaum möglich, ein Gartenfest zu besuchen — da solches noch mit erheblich größeren Unkosten verbunden ist — so daß jeder Chor an Zahl geschwächt auftreten muß, worunter wieder die Leistung leidet.

Es gibt nun einen Weg, all diesen üblen Umständen zu begegnen, ohne die Wohltatigkeitsveranstaltungen aufgeben zu müssen. Wir haben in unserer Stadt eine große Anzahl leistungsfähiger Vereine. Warum wendet man sich nun nicht an einen von diesen, die musikalische Ausgestaltung eines Wohltatigkeitsfestes zu übernehmen? Man gebe ihm aber mindestens ein halbes Jahr Zeit dazu, dann wird er dem Publikum etwas bieten können und seinen ganzen Ehrgeiz darin sehen, daß das Werk gelingt.

Denn — letzten Endes ist immer die Leistung entscheidend für den Erfolg gewesen.

Adolf Baake.

Sangergebote

1. Hast es für keine Schande, wenn du nach der Aufnahme in einen Verein dich einer kleinen Prüfung unterziehen mußt, man muß doch wissen, was man an dir hat.
2. Bist du dabei durchgefallen, la dich nicht gleich streichen, der Verein war daran nicht schuld.
3. Gehe deine besten Wie nicht, wenn die anderen Stimmen üben, ale wollen mitlachen.
4. Seht es mal einen kleinen Rffel so spiele nicht den Betrunkten, zu macht dich nur lächerlich.

Ado b a.

Deutsches Volkslied an der Wolga

Von G. Waldmann, Berlin

Die deutschen Siedlungen an der Wolga wurden durch die Kaiserin Katharina die Große ins Leben gerufen. Diese Herrscherin war eine deutsche Prinzessin von Anhalt-Zerbst. Sie wußte um die Tätigkeit ihrer Landsleute und wollte sich ihrer zur Kultivierung des unteren Wolgagaues bedienen. Im Jahre 1763 erließ sie ein Manifest in dem alle Ausländer aufgefordert wurden, nach Rußland zu kommen und sich dort niederzulassen. Werber wurden ausgesandt, um Auswanderungslustige an Ort und Stelle zur Uebersiedlung nach Rußland zu bewegen. Eine Reihe von Privilegien sollten dem Manifest erhöhte Zugkraft verleihen, so wurden den Einwanderern u. a. Steuer- und Abgabefreiheit für einige Jahre, Befreiung vom Militärdienst, eine gewisse Selbstverwaltung und anderes mehr zugesichert.

Ueber Deutschland war jeben der Siebenjährige Krieg dahingebrochen. Er hatte Not und Elend gebracht, Handel und Gewerbe lagen danieder. Konnte es Wunder nehmen, wenn viele Bauern und Handwerker glaubten, im fern Osten eine neue Existenz aufbauen zu können! Sie zogen aus mit Weib und Kind, mit ihrem ganzen Hab und Gut; sie brachten in die neue Heimat ihre Religion, ihre Sprache, ihr Volkstum und ihr Volkslied mit.

Eine grausame Enttäuschung wartete zunächst der Einwanderer. Die Werber hatten ihnen von dem Lande vorgegaukelt, es sei ein Paradies auf Erden. Und was fanden die Einwanderer vor? Auf dem rechten Wolga-Ufer einen dichten Urwald, auf dem linken eine endlose Steppe; ein Klima, das neben grausam kalten Wintern im Sommer eine Hitze bis 40 Grad brachte; zu allem noch die Nachbarschaft wilder Nomadenhorden und halbvertierter Räuberbanden. Die Frauen wagten nicht, das Dorf zu verlassen. Die Männer zogen nur in Schären und auch dann nur bewaffnet zur Feldarbeit. Viehdiebstahl war ein tägliches Ereignis, der Kolonist konnte dann nicht selten sein am Vortage gestohenes Pferd für teures Geld auf dem Markt wiederkaufen. Da, die Kolonisten selbst waren nicht sicher davor, in Gefangenschaft zu geraten und auf die Sklavenmarkte von Chiwa und Buchara verschleppt zu werden.

Tiefe Mitleidigkeit ergriff die Einwanderer. Nachdem einige Kolonisten den vergeblichen Versuch unternommen hatten, nach Deutschland zuruckzuehren, — sie wurden von Kofafenabteilungen an die Wolga zurückgebracht —, sahen alle ein, daß man sich mit dem Leben in dieser wilden Gegend abfinden mußte. Unzählig waren auch weiterhin die Schwierigkeiten, die diese deutschen Dörfer bedrohten: der Aufstand des Kosaken Bugatschew ging über die Kolonien hinweg; die Ruberplage hielt Jahrzehnte hindurch an; was die Ruber verschonten, wurde von eigennützigen und korrupten Beamten geholt. Richteten sich alle diese Angriffe zunächst gegen das Materielle, so jehr: Ende des vorigen Jahrhunderts ein Sturm auf die deffentlichen Güter: es brach die Zeit der Russifizierung über die Kolonien herein. Es wurden Lehrer in die Dörfer geschickt, die kaum ein Wort deutsch verstanden. Die Lehrerbildungsanstalten, die Kolonienhohen offenstanden, waren so eingerichtet, daß alle Fächer, selbst die deutsche Grammatik in russischer Sprache gelehrt wurden. Mit allen Mitteln versuchte man, das Deutschtum in Sprache und Gesittung auszurotten. Allem aber hielt die Fähigkeit dieser Bauern stand. Sie überwand die Schwierigkeiten der ersten Jahre, sie überwand die Hungersnöte, die immer wieder über das Land hereinbrachen, sie überwand auch die Zeit der Russifizierung. Freilich erreichten dabei die Dörfer an der Wolga nicht die Blüte, wie die Kolonien der später eingewanderten Schwaben in Transkaukasien und in der Ukraine. Heute zumal ist die Lage der Wolgadeutschen

bitternst, wenn nicht gar verzweifelt, aber wo sich die Bevölkerung gehalten hat, dort ist sie nach wie vor deutlich geliebt, sie hat ihr Volkstum, ihre Sitte, ihre Sprache und ihr Lied behalten.

Etwa zwei Tagereisen entfernt von der Wolgamundung liegt das Gebiet der Wolgadeutschen. Gegenüber der Stadt Saratow befindet sich der Mittelpunkt der Verwaltung des Gebietes, die Stadt Pokrowsk. Schon hier merkt man eine Eigentümlichkeit der wolgadeutschen Republik: die Siedlungen haben in vielen Fällen zwei Namen, den alten deutschen und daneben einen amtlichen russischen, wie er durch eine behorbliche Verordnung schon im 18. Jahrhundert aufgezwungen wurde. So heißt beispielsweise die Kolonie Schilling mit dem amtlichen Namen Sojnowka. Aber fragen Sie eine Bauersfrau aus dieser Kolonie, ob sie aus Sojnowka komme, sie wird Ihnen antworten: „von Sojnowka? Nein, aus Schilling bin ich!“ So wenig hat sich der russische Name durchsetzen können. Deutsch sind auch die Namen der Bauern selbst: Schmidt, Schwab, Bauer, Braun.

Kommen wir in eine deutsche Kolonie, so sehen wir ein Bild, das uns lebhaft an Deutschland gemahnt: eine von dichten Bäumen beschattete Dorfstraße, laubere Häuser mit Gardinen und Blumen in den Fenstern. Treten wir in ein Haus ein, so finden wir auch hier die gleiche Sauberkeit: bunt bemalte Trüben und Schränke schmuden die Zimmer, Bilder hängen an den Wänden, in Reih und Glied stehen Tassen und Teller in der Küche. Im Schlafzimmer sehen wir Betten mit einer Fülle von hoch sich auf-turmenden Kissen, eine Eigentümlichkeit, die die Wolgadeutschen, gleich den Siebenbürger Sachsen, aus ihrer deutschen Heimat mitgebracht haben. Tun aber die Bauern erst ihren Mund auf, so kont uns helicher Dialekt entgegen, hier und da mit einigen wenigen russischen Worten vermischt. Neben dieser ihrer „Bauernschpro“ können viele Kolonisten auch schriftdeutsch, die Kenntnis des Russischen dagegen ist nicht allgemein; der deutsche Bauer hat sich ja auch bewußt von einer Vermischung mit den umgebenden Volkerchaften ferngehalten.

Aber nicht nur ihre Sprache haben sich die Kolonisten erhalten, auch ihr deutsches Volkslied haben sie sich bewahrt. Das ist um so bemerkenswerter, als die Zeit, zu der ihre Vorfahren die deutsche Heimat verließen, gedruckte Liederbandchen noch nicht kannte. Das Volkslied wurde von Mund zu Mund weitergegeben, die jüngere Generation lernte es von der älteren, und so hat es sich hier an der Wolga bis zum heutigen Tage erhalten.

Es zeugt von der großen Musikalität dieser Menschen, wenn wir hier Lieder aus dem 16., dem 15. Jahrhundert, ja aus noch früherer Zeit vorfinden. So können wir hier, weitab von Deutschland, uralte deutsche Lieder hören wie „Es stand eine Lind im tiefen Tal“, Weifen des 16. Jahrhunderts; „Es weidet ein Schäfer“, „Es wollt ein Fager jagen“, das 17. Jahrhundert ist mit einer Menge Marienlieder vertreten, die auch in protestantischen Gemeinden sehr gern gesungen werden. Neuere Lieder sind ebenfalls in die Kolonien eingebracht. Wandernde Handwerksburschen und Lehrer waren die Vermittler.

Daß diese deutschen Menschen nicht aufgegeben sind in der Ueberzahl der sie umgebenden Volkerchaften, das haben sie neben ihrer Fähigkeit, neben ihrer Religion und ihrer Sprache auch der Kraft des Volksliedes zu verdanken. Wünschen wir, daß auch heute, wo die Lage der Wolgakolonien eine nahezu verzweifelte ist, die Wolgadeutschen in ihrer Sprache und in ihrem Volkslied die Kraft finden, diese schwere Zeit zu überstehen, auf daß deutsche Art und Sitte auch weiterhin an den Ufern des großen Wolgastromes bluen und gedeihen möge.

Musikeranekdoten

Adelina Patti war eine Schülerin Rossinis. Sie stellte jedoch den Meister nicht immer zufrieden. Als ihr Stern im Aufgehen begriffen war, verpfeifete sie der funktliebende Finanzminister Petre zu einer Soiree. Sie sang eine Arie aus dem „Barbier von Sevilla“. Als sie geendet hatte, ertonten laute Pacapo-Rufe. Da auch Petre aufmunternd nicht, wiederholte sie den Vortrag.

Beim Abschied überreichte der Finanzminister der Sängerin mit Worten des Dankes einen Tausendfrankstein. Petre befahl sie den Schein und sagte leise: „Es war aber Pacapo!“

Der Minister griff schmunzelnd in die Tasche und reichte ihr einen zweiten Tausender.

Freudestrahlend eilte die Patti zu Rossini und erzählte ihm von ihrem Erfolg. Der Meister nickte gleichgültig: „Das ist gut, mein Fräulein; mit diesem Gelde werden Sie hoffentlich endlich richtig singen lernen!“

Siegfried Das, der berühmte Dirigent des Philharmonischen Chores in Berlin, suchte Sänger für eine Chorausfuhrung. Er stellte die Bedingung, daß man vom Blatt singen könne. Unter den sich Meldenden befand sich ein Herr, der bei der ersten Probe keine Note singen konnte. „Ich denke, Sie singen vom Blatt?“ schrie Das ihn an. „Natürlich, aber doch nicht gleich beim erstenmal!“

Hans Pfitzner, der in Berlin seine letzte Oper „Das Herz“ persönlich inszenierte, war während der Proben von einer unglaublichen Beweglichkeit. Man sah ihn beinahe gleichzeitig im Zuschauerraum und auf der Bühne. Wilhelm Furtwängler la gerade eine Chorpharie wiederholen, die ihm nicht gefallen hatte und auert laut seine Zufriedenheit. Auf einmal ertont aus dem Chor eine Solostimme: „Jawohl, das kommt aber nur daher, weil

ich mitgesungen habe!“ Und aus dem Chor lot sich die ge-buckte Gestalt des Komponisten.

Chorprogramme der Sender

Montag, den 9. Oktober

14.30: Lied und Chor (Schallpl.). Schlesischer Rundfunk.

20.10: Deutsches Bach-Fest, Chor- und Orchesterkonzert. Sendergruppe West.

Dienstag, den 10. Oktober

20.10: 1000 Hitler-Jungen singen. Mitteldeutscher Rundfunk.

20.10: Offenes Singen. Schlesischer Rundfunk

Freitag, den 13. Oktober

20.30: Lehrerengesangsverein aus dem Krahwinkel singt eigene Lieder. Prag.

MITTEILUNGEN

der Vereinigung deutschsingender Gesangsvereine in Polen.

Wir erinnern die Mitgliedsvereine daran, daß wir zur Komplettierung der Verwaltung Nachwahlen vornehmen wollen und bitten, uns aus den Reihen der Mitglieder bis zum 30. Oktober Herren namhaft zu machen, die gewillt wären, mit Lust und Liebe für die Ziele der Vereinigung mitzuarbeiten, um unsere Institution ihrer Bedeutung entsprechend zu fördern.

SPORT und SPIEL

Tennisschlus in Meran

Hrl. Zondrzejowska und Hlozynski in der Trostrunde siegreich.

I. Das Meraner Tennisturnier wurde gestern programmäßig beendet und brachte in der Trostrunde Polens Vertreter zwei schöne Erfolge ein. Hrl. Zondrzejowska, die sich im Turnier um den Lenz-Pokal mit dem vierten Platz begnügen mußte, feierte hier ihren großen Erfolg, indem sie im Endspiel die Französin Henrotin klar besiegte. Auch Hlozynski, der sich in der Meisterschaft von Meran nicht durchsetzen konnte, buchte in der Trostrunde einen beachtenswerten Sieg über den Oesterreicher Artens. Auf diese Weise kam Polen am letzten Spieltage zu zwei schönen Erfolgen.

Die Meisterschaft von Meran im Herreneinzel gewann Roderich Menzel, der de Stefani (Italien) 1:6, 9:7, 6:2 besiegte. Obgleich die Meisterschaftsregel einen Dreifachsieg beansprucht, konnte dieser Bestimmung nicht Rechnung getragen werden, da de Stefani wegen Verletzung aufgab. Im Dameneinzel besiegte Polenmeisterin Hrl. Zondrzejowska die Französin Henrotin 6:4, 6:4, im Damendoppel war

das französische Paar Henrotin-Adamoff in der Vorschlußrunde über Luzzatti, Passi (Italien) 6:4, 5:7, 6:1 erfolgreich und erreichte in der Schlußrunde über die Deutschen Hilde Krahwinkel, Cilly Nüßem 8:6, 6:2. Im Gemischten Doppel siegten Hilde Krahwinkel mit Roderich Menzel über das französische Paar Hrl. Henrotin-Gentien 8:6, 6:4.

Der Lenz-Pokal wurde zum dritten Mal eine Beute der Deutschen Hilde Krahwinkel, die durch einen 6:3, 6:1-Sieg über die Kölnerin Cilly Nüßem den ersten Platz einnahm. Im Spiel um den dritten, bezw. vierten Platz siegte die Italienerin Adamoff, da Polenmeisterin Zondrzejowska nach Verlust des ersten Satzes mit 6:2 beim Stande 3:3 im zweiten Satz aufgab.

Die Trostrunde des Herreneinzels gewann Polens Vizemeister Hlozynski durch einen 7:5, 6:2-Sieg über den Oesterreicher Artens.

Polenmeisterschaften im Handball für Männer

g. a. In Chorzow wurde gestern die Polenmeisterschaften im Handball für Männer ausgetragen, konnten jedoch nicht beendet werden, da im Endkampf ein Spieler der Chorzow-Mannschaft den Spielleiter tätlich angriff. Das Spiel wurde deswegen abgebrochen.

Im ersten Spiel besiegte Jednoczka die Warschauer AGS-Mannschaft 5:2, Cracovia gewann gegen Warta 7:1, Chorzow—Jednoczka 7:4. Das Spiel Cracovia—Chorzow wurde bei 3:2 (2:1) abgebrochen.

Wima siegt im leichtathletischen Drei-Klubkampf

g. a. Auf dem Sportplatz der Witzewer Manufaktur wurde gestern ein leichtathletischer Drei-Klubkampf Wima — Polizei — Schützenklub ausgetragen, der den Platzwirten einen Gesamtsieg mit 36 Punkten vor Polizei mit 16 und Schützenklub mit 8 Punkten einbrachte. In der Wima-Mannschaft startete erstmals Seidel (Union-Touring), der der Fabrikmannschaft beigetreten ist. In den einzelnen Konkurrenzen siegten: im 100 Mtr.-Lauf Anisjew (Wima) in 12,2 vor Seidel, im 800 Mtr.-Lauf Seidel (Wima) in 2:18, im 5000 Mtr.-Lauf Chrzanowski (Wima) in 17:13, die 4x100-Staffel gewann Wima in 48,5 Sek. Im Weitprung siegte Anisjew (Wima) mit 6,12 bzw. 1,55, im Stabhochsprung Maszewski (Wima) mit 3 Mtr., im Speer Borowicz (Schützenklub) mit 43 Mtr. und im Diskus Anuszczyk (Wima) mit 35,97 Mtr.

Hrl. Walasiewicz stellt neue Weltrekorde auf

i. Bei ihrem gestrigen Abschiedsstart in Kattowik reichte Hrl. Walasiewicz drei weitere Weltrekorde an ihre Siegeskette an. Im 1000-Mtr.-Lauf brachte sie den Weltrekord auf 3:02,5, während die alte Bestleistung 3:03,6 lautete. Auch der Weltrekord der Französin Raddeau im 80-Mtr.-Lauf (10 Sek.) wurde von ihr um 0,2 Sekunden auf 9,8 Sek. herabgedrückt. Der Weltrekord im 50-Mtr.-Lauf mit 6,4 Sek. wurde durch Hrl. Walasiewicz ausgeglichen.

g. a. Polen in Bukarest an letzter Stelle. Im Dreiländer-Turnier der Militärmannschaften in Bukarest wurde Polen von den Rumänen 3:0 (3:0) besiegt und nahm somit im Gesamtklassement den dritten Platz ein. Den ersten Platz legte die Tschecho-Slowakei, den zweiten Platz Rumänien.

Aus der Umgegend

Dabianice

Erntedank- und Gartensfest der Arbeiterkolonie Czajminek

Urg. Der gestrige Sonntag stand in der ganzen Stadt innerhalb der evangelischen Bevölkerung unter dem Zeichen der Liebe und Wohltätigkeit für die Arbeiterkolonie Czajminek. Scharenweise strömten die Leute bei Glockengeläut zur Kirche. Nach der Einleitung des Gottesdienstes durch Herrn Pastor Horn hielt Herr Pastor Löfler die Festpredigt. Anschließend daran erfuhren wir von Herrn Pastor Friedenberg, daß die Arbeiterkolonie als ein Zweig des großen Wohltätigkeitswerkes des Pastors v. Bodelschwingh anzusehen sei, deren Verwaltung sich von dem Grundsatz leiten lasse, den Notleidenden Arbeit statt Almosen zu verschaffen. Schon im Jahre 1927 seien die ersten Schritte zur Schaffung dieser Anstalt unternommen worden und im folgenden Jahre konnte mit der Arbeit bereits begonnen werden. Heute umfaßt die Kolonie 15 Morgen Land, zu dem 9,5 Moroen Bachland hinzugezählt werden müssen. Wenn man über die nötigen Geldmittel verfügen würde, könnte man dort 25 Insassen aufnehmen. Gegenwärtig sind 15 untergebracht.

Mit der Bitte um zahlreichen Besuch, tätige Unterstützung und den üblichen Bekanntmachungen schloß der Erntedanktag der Arbeiterkolonie in der Kirche ab.

Am Nachmittag erschienen die Gäste zum großen Gartensfest in der Turnhalle. Ein wahrer Menschenstrom ergoß sich in die Räume, so daß der Saal und die Bühne schier zu eng wurden. Lang waren die Reihen der weißgebedeten Tische, endlos die Stuhlreihen. Ein flatterndes

des ev.-luth. Kirchenposaunenchores brachte alles in Schwung und Leben. Es folgte das Palmerische „Natur, erhör' uns“, dem sich die Ansprachen der Pastoren Friedenberg und Horn anschlossen. Im Namen der Verwaltung der Arbeiterkolonie Czajminek begrüßte Herr Pastor Friedenberg die zahlreich erschienenen Gäste und dankte für ihre rege Anteilnahme. Herr Pastor Julius Horn betonte im Namen des Herrn Vizepräsidenten Pastor A. Schmidt, daß jede Tat aus einer Idee geboren, dagegen müßte jede Wohltat von der Liebe befeuert werden. Nun trug der gemischte Chor des ev.-augsb. Kirchengesangsvereins unter der Leitung des Herrn Dirigenten B. Arndt ein Lied von L. Stein „Tauschet dem Herrn“ vor, dem sich der Männerchor mit dem Brev'schen „Frühling am Rhein“ anschloß. Auch der Posaunenchor brachte noch „Die Ehre Gottes in der Natur“ von Beethoven zu Gehör, worauf eine Pause eintrat, die von den Gästen benutzt wurde, um frische Luft zu atmen, sich am reichhaltigen Büfett zu stärken, ihr Glück beim Schießen oder Regeln zu versuchen oder mit Bekannten zu plaudern. Zu erwähnen wäre noch die große Pfandlotterie, bei der jeder etwas gewinnen konnte. Hunderte von Gegenständen türmten sich an den Wänden der geräumigen Bühne auf.

Nach der Pause trug der gemischte Chor der Brüdergemeine (Dirigent Herr B. Arndt) die Volksweise „Des Sommers letzte Rose“ vor, und der „Abschied“ von C. Attenhofer, vorgetragen vom Männerchor des Gesangsvereins der Brüdergemeine, wollte gar nicht recht Abschiedsstimmung auskommen lassen; und man gab sich so recht der Gemütlichkeit und dem „Abendfrieden am Rhein“ v. M. Neumann hin. Ebenso gut wirkten die Melodien des J. Silcherschen Oberschwäbischen Tanzliedchens, das ebenfalls vom Rabianer Männergesangsverein, der unter der

Leitung seines bekannten Dirigenten Herrn Frank Böhl stand, vorgetragen wurde.

Das gestrige Gartensfest hat so recht bewiesen, daß man mit vereinten Kräften Großes zu schaffen vermag, wozu nicht immer nur große Opfer nötig sind; im Gegenteil: kleine Opfer, die zahlreich und gern gebracht werden, vermögen mehr, und es wäre nur zu wünschen, daß man sich in Zukunft an allen edlen Werken so zahlreich beteiligen möge wie an dem Werke der inneren Mission, am Werke der Arbeiterkolonie Czajminek.

Theateraufführung bei den Turnern

Urg. Am Sonnabend erfolgte um 8 Uhr abends in der Turnhalle der Auflast zur diesjährigen Spielzeit der dramatischen Sektion des Rabianer Turnvereins. Zur Aufführung gelangte das vom ev.-augsb. Kirchengesangsverein mit großem Erfolg gespielte „Holländisches“, ein ganz nettes Stück ohne tieferen Gehalt. Es wäre vielleicht zu wünschen, daß unsere Liebhaber in Zukunft Stücke wählen, die nicht nur ein vorübergehender Zeitvertreib wären, sondern echten, wahren Humor enthalten, der imstande ist, zu unterhalten und zu erziehen. Andererseits muß man natürlich anerkennen, daß die dramatische Sektion das Beste im Auge hat, weil sie den kulturellen Bedürfnissen unserer Stadt dienen will. Nun zum Spiel selbst. Bei allen drei Aufführungen war die Dekoration sehr geschmackvoll. Das Spieltempo war noch etwas zu langsam. Die Rollenbesetzung war nicht schlecht. Am besten hat wohl Herr Leo Gegenbart als Heise des Fabrikanten Reichenmüller seine Rolle beherrscht. Auch Lotte, die Tochter des Schuhmachermeisters Knoche (Hrl. E. Züttner), wirkte nett. Der Fabrikant Reichenmüller wurde von Herrn Felix Keil wiedergegeben. Hrl. J. Keil stellte seine Frau Ulrike dar. Es wirkten ferner mit: Herr R. Kaiser, Hrl. H. Züttner, Herr S. Tierling, H. Krausche, Herr A. Kunst, Herr A. Kaiser und Hrl. D. Raueher.

Voller Erwartung sehen wir der Zukunft entgegen, die uns wohl noch so manche schöne Ueberraschung bringen wird, da ja nicht nur am Turnverein, sondern auch am ev.-augsb. Kirchengesangsverein eine dramatische Sektion besteht. Wir hoffen auch, daß in Zukunft nicht beide dramatische Sektionen daselbe Stück aufführen. Einer muß dann immer den Kürzeren ziehen, was durchaus zu vermeiden geht, wenn beide Seiten Hand in Hand arbeiten.

Weiteres Allerlei

Aufmerksam. „Mutti“ kam der kleine Hans, „du mußt dich mal um Eochens bekümmern.“ — „Um Himmels willen, ist was passiert?“ — „Wie mans nimmt, Mutti Eochens sitzt auf dem Fliegenpapier, und ringsherum für lauter Fliegen, die warten, bis der Platz frei wird.“

„Gut“ erzogen



„Möchtest du nicht aufstehen, mein Junge?“
„Nein, lieber nicht, sonst sehen Sie sich auf meinen Platz!“

Ueberraschte. „In diesem Zimmer wohnte ein Professor der einen Explosivstoff erfand.“ — „Ach so, und die Fliesen auf der Zimmerbede sind wohl Reste des Explosivstoffs?“ — „Nein, aber des Professors.“

Handel und Volkswirtschaft

Der Dollar in Lodz

B. Der Dollar verkehrte heute morgens etwas fest und zwar zum Kurse von 5,75 Zł. Geld und 5,80 Zł. Brief. Engl. Pfund 27,60 Zł. (Kauf) und 27,70 Zł. (Verkauf). Reichsmark 2,11—2,12 Zł., franz. Frank für 100 Stück 34,90—35 Zł., tschech. Krone 25,1 Groschen, Tschernowitzer 92 Groschen, Golddollar 9 Zł., Geld und 9,02 Zł. Brief, Goldrubel 4,70 Zł., Silberrubel 1,34 Zł. und Silbermünzen 64 Groschen für einen Rubel.

Baumwollbörsen

Kb. New York, 7. Oktober (Schlusskurse). Loco 9,50, Oktober 9,25, November 9,33, Dezember 9,45, Januar 9,51, Februar 9,58, März 9,68, April 9,74, Mai 9,85, Juni 9,89, Juli 9,97.

p. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. M. Kasperkiewicz, Rainerka 54; A. Sikiewicz, Ropernita 26; J. Zundel, Petrikauer 25; W. Sokołowicz, Wzajad 19; M. Epiet, Petrikauer 193; A. Kuchter und Foboda, 11-go Listopada 86.

Druck und Verlag:

„Libertas“. Verlagsgef. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Hauptgeschäftsführer Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“
Suaa Wieczorek.

Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON
ANNY VON DANHUY.

Marlene sagte leise: „Olga redest dummes Zeug; der erotisch aussehende Künstler imponiert ihr. Ich dagegen finde Ramon Vega einfach häßlich.“

Die Worte beruhigten den alten Herrn sofort. Er hätte ja überhaupt am liebsten von dem Engagement abgeraten; aber in dieser schweren, harten Zeit, wo so entsetzlich viele Menschen brotlos waren und für Marlene doch keine Aussicht bestand, ihr Gesangsstudium fortzusetzen, wäre es unverantwortlich von ihm gewesen, ihr die Möglichkeit zu nehmen, Geld zu verdienen, noch dazu viel Geld.

In einem kleinen Café der Friedrichstraße saßen sie dann beisammen, und Marlene bemühte sich nach Kräften, die immer wieder aufsteigende traurige Stimmung zurückzudrängen. Sie wollte stolz sein, wollte sich daran halten, daß ihr Vater gesagt hatte: Mein liebes Kind, die wahre Liebe war das bei dem Manne nicht! Auf's Wort hätte er dir glauben müssen! Ihr Vater hatte recht, hatte tausendmal recht.

Kurz vor elf Uhr fragte Marlene, hinter der ihr Vater und Olga standen, im bezeichneten Hotel nach Ramon Vega. Der Portier nickte: „Sie sind die Dame, die Señor Vega erwartet — nicht wahr? Bitte, Señor Vega befindet sich oben!“ Er winkte einem Boy: „Führe die Herrschaften zu Señor Vega!“

Der Boy zeigte auf den Fahrstuhl. „Steigen Sie, bitte, ein!“

Im zweiten Stock hielt der Fahrstuhl. Vor der Tür, vor der man haltmachen mußte, fragte Olga bekommen:

„Soll ich nicht lieber draußen warten?“

Aber der Boy hatte schon angelockt, und ehe Marlene

Olga's Frage noch beantworten konnte, rief eine bekannte Stimme laut: „Herein!“ Gleichzeitig aber öffnete Ramon Vega schon die Tür, und Olga war es, als schide er ihr über die Schultern von Vater und Tochter hinweg sein eigentümliches Lächeln entgegen.

Sie dachte verwirrt: Sein Lächeln ist wie ein Blumenstrauch, der stark duftet, und ist wie ein Lasso, mit dem man irgendwo weit drüben jenseits des Meeres störrische Tiere und manchmal auch Menschen einfängt.

Ehe sie sich dessen versah, befand sie sich mit Werner und Marlene in einem ziemlich großen Hotelfalon, in dem es ein Klavier gab. Zwei Herren standen am Fenster, Vega nannte ihre Namen: Carlito Mora und Domingo Lopez. Sie verbeugten sich stumm. Auf einem etwas steifen Sofa lagen drei Gitarren.

Marlene erklärte einfach: „Mein Vater wünschte, Sie kennenzulernen, Señor Vega.“

Der schlanke Argentinier neigte den Kopf.

„Natürlich, ich verstehe das, Herr Werner. Bitte, nehmen Sie Platz. Die Damen natürlich auch. Und nun möchte ich Sie gern noch einmal hören, Fräulein Werner. Auch meine Kollegen interessieren Ihre Stimme. Bitte, singen Sie uns etwas vor. Wollen Sie sich selbst begleiten?“

Marlene hatte schon die Handschuhe ausgezogen und ging an das Klavier. Sie präparierte und sang, was ihr so gut lag — ein paar Volkslieder. Spielte dann gleich hinüber in einen Gesang aus „Hoffmanns Erzählungen“. Ihre schönen Stimmittel feierten einen Triumph.

Ramon Vega drückte ihr die Hand.

„Wie für uns geschaffen sind Sie; wir brauchen erstklassige Stimmen. Meine Kollegen sind auch damit gesegnet. Ich selbst besitze leider keine besondere Stimme — ehrlich gesagt, sogar sehr wenig Stimme, aber die, die ich besitze, verstehe ich zu gebrauchen.“

Seine beiden Kollegen konnten nur wenig Deutsch, doch sie unterhielten sich mit Marlene ausgezeichnet in spanischer Sprache. Marlene bewies auch noch, daß sie Gitarre spielen konnte, und schließlich entschied Vega:

„Wir müssen jetzt, auch heute schon, täglich mehrere Stunden proben; ebenso soll sofort die Kostümfrage geregelt werden. Am besten ist's, Fräulein Werner, Sie bleiben bis Spätnachmittag oder Abend hier und stellen sich morgen zur gleichen Zeit wie heute hier ein.“

Marlene war einverstanden.

„Dann kann ich wenigstens zu Hause schlafen bis zum Abreisetag, kann auch noch täglich ein wenig mit meinem Vater zusammen sein.“

Paul Werner verabschiedete sich, und Olga wollte das selbe tun. Doch Ramon Vega wehrte ab.

„Bleiben Sie doch bei Ihrer Freundin, bitte, es ist ihr vielleicht angenehm. Sie müssen sich nur still verhalten, während wir proben.“

Olga war überglücklich. Nun durfte sie den interessantesten Menschen der Welt, wie sie Ramon Vega bei sich nannte, noch ein Weilchen anstaunen.

Paul Werner aber fuhr ganz beruhigt heim. Erstens war die Baronesse bei Marlene geblieben, und zweitens sah er in Vega überhaupt keine Gefahr. Er begriff nicht, wie die Baronesse so enthusiastisch von ihm hatte sprechen können. Marlene hatte recht, der Sänger war häßlich.

Viel zu dunkel war er; sein Haar glänzte zu sehr, und seine Lippen waren zu voll. Für Marlene bestand keine Gefahr, ganz davon abgesehen, daß sie wohl noch lange Zeit brauchen würde, um über ihr Liebesleid wegzukommen. Sie trug ja schwer daran, obwohl sie sich tapfer zusammennahm, sie trug sehr schwer daran, sein armes, liebes Mädelchen.

Roberta geht zum Angriff vor!

Roberta Olbers ging in ihrem Wohnzimmer erregt auf und ab. Sie hatte viel zu denken, viel zu überlegen. Ihr war zumute, als müsse sie sich auf ihr Pferd schwingen und Hals über Kopf davonreiten in toller Flucht, und zugleich war ihr, als müsse sie zu Achim von Wallen gehen und ihm tröstende, kluge Worte sagen und die Gelegenheit nützen. Jetzt war er beeinflusbar.

(Kortleubna folgt.)



Schmerz erfüllt bringen wir die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine liebe, teure Gattin, meine heißgeliebte Tochter, unsere unvergeßliche Schwester, Schwägerin und Tante

Marta Köhrich geb. Krause

im Alter von 34 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden, Sonntag, den 8. d. M., zu sich in die Ewigkeit abzurufen. — Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Dienstag, den 10. d. M., um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Senatorstraße 23, aus auf dem alten katholischen Friedhof statt.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen.

Dr. Artur Ziegler

Kinderkrankheiten

früher Petrikauer Straße 101
wohnt jetzt

Petrikauer Straße Nr. 153
Haus Varisch.

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

Gluwna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Kostenlose Beratung. 4683

Dr. Bruno Sommer

5 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden

zurückgekehrt

Empfangen von 9-1 Uhr und von 5-9 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen von 10-1 Uhr.
Besonderes Wartezimmer für Damen. 5232

Propyläen-Weltgeschichte

Alle bereits erschienenen 9 Bände, umständehalber günstig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“.

Stenographie, deutsch, polnisch erteilt
E. Kühn, Bisk. Bandurskiego (Anna) 21, Front,
2. Etage. Sprechst. von 2-4 und 7-9 Uhr.

!!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie die Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. M. Wizes, Piotrkowska 36.

Ostdeutsche Monatshefte

XIV. Jahrgang

Herausgeber Carl Lange, Danzig, Oliva,
Verlag Georg Stille, Danzig-Berlin.

Seit über zwölf Jahren.

erfüllen die Ostdeutschen Monatshefte eine bedeutsame Kulturmission und haben sich zur führenden Zeitschrift des Ostens entwickelt. Sie fördern ohne parteipolitische Stellungnahme die engen Beziehungen des abgetrennten deutschen Ostens mit dem Reich.

Die Zeitschrift bringt Beiträge über alle Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft, Novellen, Erzählungen, Lyrik und eine ständige Bilderreihe.

Reichsbelebte Sonderhefte

über Provinzen und Landwirtschaft, Städte des Ostens, des Ostproblems und des Auslandsdeutschtums u. a. erscheinen viel Sonderhefte über Danzig. Eine wertvolle Neuvergabe und Bereicherung bedeutet die

Literarische Beilage,

die in zwangloser Folge erscheint und in sich abgeschlossene wertvolle künstlerische Arbeiten eines Dichters enthält.
Jährlich M. 12.00, Vierteljährlich M. 3.50

Zu bestellen durch alle Buchhandlungen und den Verlag Georg Stille, Berlin NW. 7.

Geburtsstagsgeschenke

Auswärtiger sowie Hochzeitsgeschenke kauft man am billigsten direkt in der Porzellanmalerei

A. Freigang, Wajola 32, Ede Nawrot.

Handgemalte Monogramme, Aufschriften für Vereine und Restaurationen werden laut gewöhnlichen Mustern ausgeführt.

Für Feste und häusliche Veranstaltungen wird Geschirre verliehen. 6037

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

wohnt jetzt

Petrikauer Str. 90

Krankenempfang täglich v. 8-2 und von 5-1/2 Uhr

Telefon 129-45

Für Damen besondere Wartezimmer.

Beyers neue
Frauen-Illustrierte

Bella

heute neu!

Unterhaltung,

Mode,

Roman,

Haushalt,

Handarbeit,

Sport,

Humor,

alles für nur

60 Groschen

frei ins Haus!

Zeitschriftenvertrieb

„Libertas“, G. m. b. H.

Piotrkowska 86,

Telefon 106-86.

Im Tuchgeschäft

Gustav Restel

Petrikauer Str. 84 finden Sie

Stoffe

für jeden Zweck
für jeden Geschmack
für jeden Geldbeutel

Besonders empfehle reinwollene Waren eigener Fabrikation für Paletots, Sportpelze, Ulster und Cheviotanzüge.

Gustav Mauch

Elektrotechn. Büro- u. Reparaturwerkstätten

Lodz, Petrikauer Str. 240, Tel. 213-62,

empfehlen neue u. gebrauchte Motoren sowie Installationsmaterial zu billigsten Preisen. Reparaturen von Motoren u. Dynamos. Ausführung aller in das Fach schlagenden Arbeiten. Licht- und Kraftinstallationen.

Kranke werden gesund!

durch PALMA-QUELLE

DAS NATURLICHE BITTERWASSER

Wirkt gänzlich reizlos; verursacht keine Beschwerden, hat keinen unangenehmen Geschmack. Durch medizinische Autoritäten bestens empfohlen bei Stuhlverstopfung, Säurehaltigkeit, Verfestigung, sowie bei Leber und Gallenleiden. Erhältlich in der Drogerie

B. Pilc, Łódź, Plac Reymonta 5/6

Tel. 187-00.

Schmackhafte Mittage

werden verabfolgt. Wulcaniastr. 117, Wohn. 5.

Kinderfräulein, Posnerin, deutsch und polnisch sprechend, sucht Stellung von sofort. Offerten unter „Posnerin“ an die Gesch. der „Fr. Presse“. 1322

Suche Stellung als Pflegerin eines Säuglings oder älteren Dame. Zeugnisse vorhanden. Offerten unter „E. M.“ an die Gesch. d. „Freien Presse“ erbeten. 1308

Heißt! Trotz wiederholten Injizierens noch hilflos und dadurch mit seiner Frau Not leidend, erbittet intell., gewissenhafter, betagter, jedoch noch sehr gern tätiger ehemal. hies. Hauswirt gütige — wenn auch bescheidenste — Erstenzermöglichung, Hilfe od. Unterstützung. Werte Off. unter „Barmherzigkeit“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 6010